

[01/2019]

pressto

Magazin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover



VERNETZT

Kreative Praxis im Schauspiel

WECHSEL

Jann Bruns übernimmt
Stiftungsvorsitz
von Manfred Kuhn

NEU IM HAUS

10 Fragen an
Prof. Christiane Heinrich

STIMMGEWALTIG

Ein *pressto* über die Macht von
Kunst und Kultur, die eigene Stimme
zu finden und zu gebrauchen

Spielen lassen. Zuhören. Feiern.
WELTKLASSE PIANISTEN LIVE ERLEBEN.

SPIRIO

Laden Sie die größten Pianisten zu Ihrer nächsten Party ein und verzaubern Sie Ihre Gäste mit Darbietungen, die einem Live-Auftritt in nichts nachstehen. Sie fragen sich, wie das möglich ist? Mit SPIRIO, dem ersten hochauflösenden Selbstspielsystem von STEINWAY & SONS. Überraschen Sie Ihre Gäste mit diesem Meisterwerk aus Handwerk und Perfektion. Sie lassen es spielen, Sie hören zu und werden bestens unterhalten – und wenn Sie mögen, spielen Sie selbst.

SCHMIEDESTRASSE 8 · 30159 HANNOVER
TEL.: 0511 30 18 77 32 · FAX: 0511 30 18 77 82
INFO@KLAVIERHAUS-DOELL.DE · WWW.KLAVIERHAUS-DOELL.DE
WWW.STEINWAY-HANNOVER.DE


KLAVIERHAUS DÖLL

S TIMMG EWALTIG

Kunst und Welt stehen in ständigem Wechselspiel miteinander. Ohne Welt gäbe es keine Kunst, ohne Kunst keine Welt. Jedes Bild, das wir uns von der Welt machen, ist eine Konstruktion und wir können nichts von der Welt fordern, ohne bereit zu sein, etwas zurückzugeben. Kunst bedeutet nicht für jede und jeden Kunstschaffende(n) dasselbe – und das ist auch gut so. Nur so kommt eine große Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten zustande und nur so kann Kunst Positionen beziehen. Im aktuellen *pressto* erkunden wir diese Ausdrucksmöglichkeiten und die Verbindung zwischen Kunst und Welt.

Am 26. Mai 2019 ist Europawahl und um uns ins Gedächtnis zu rufen, dass Europa nicht ganz weit weg, sondern genau hier ist, feierte Hannover am 11. Mai das Europafest. Feiern, abstimmen, mitgestalten, denn genau hier wird Ihre Stimme gebraucht! Mit Prof. Ewa Kupiec, Prof. Leonid Gorokhov und Prof. Dr. Eckart Altenmüller beschreiben drei unserer Lehrenden stellvertretend für ihre Kolleginnen und Kollegen, was das heutige Europa ihnen bedeutet – gerade weil sich ihre Arbeit durch Europa positiv verändert hat.

Gemeinsam werfen wir einen Blick auf die Bewerbung von Hannover als Kulturhauptstadt 2025. Hannover soll Agora Europas werden – Mittelpunkt für Diskussion und Auseinandersetzung mittels Künsten und Kultur. Demokratie lebt nicht davon, dass alle dieselbe Meinung vertreten. Sie ist angewiesen auf Aushandlungsprozesse, Streit- und Diskussionskultur. Deswegen haben das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung und die Initiative Offene Gesellschaft Hannover mit »Gib mir Kontra!« zum Mitstreiten eingeladen und lassen das BarCamp »Misch' Dich ein« im aktuellen *pressto* Revue passieren.

Im März hat sich die HMTMH der »Niedersächsischen Erklärung der Vielen« angeschlossen und damit eindeutig Position für ein offenes Miteinander und gegen das Instrumentalisieren von Kunst und Kultur bezogen. Sie können den Text in der Heftmitte nachlesen.

Studierende der HMTMH berichten über die Perspektiven, die ihnen ihre künstlerischen Ausbildungen eröffnen. Studiengangsleiter Prof. Titus Georgi macht mit uns einen Exkurs in die Zusammenarbeit zwischen dem Studienbereich Schauspiel der HMTMH, dem Deutschen Theater Göttingen und dem Staatstheater Braunschweig. Der Vizepräsident der HMTMH, Jann Bruns, spricht mit dem Gründungsvorsitzenden der Stiftung für die HMTMH über seinen bevorstehenden Funktionswechsel. Mit Eintritt in den (Un-)Ruhestand wird er den Stiftungsvorsitz von Manfred Kuhn übernehmen.

Ob wir nun Kunst produzieren oder rezipieren, sie hilft uns dabei, unsere Stimme(n) zu finden. Wir müssen nicht alle einer Meinung sein, solange wir in wichtigen Punkten zueinanderfinden: Mehrstimmigkeit erzeugt eine besonders tiefe Harmonie.

In diesem Sinne frohes Lesen, Diskutieren, Streiten!


Sabine Hürthe

- 4 Schaufenster
- 6 Europa. Ein Grund zum Feiern
- 10 HIER JETZT ALLE für Europa!
Hannovers Weg zur Kulturhauptstadt Europas 2025
- 12 Eine für alle
Popular-Music-Studentin
Carlotta Truman beim ESC
- 13 »Jeder hat ein Thema, das ihm etwas bedeutet«
Begegnung mit drei Studierenden,
die ihre Stimme erheben
- 16 Streitbar
Institut für Journalistik und
Kommunikationsforschung lädt ein zu
politischer Teilhabe
- 18 Kreative Praxis
Schauspielkooperationen zwischen
Grand Spectacle und Performance
- 20 Niedersächsische Erklärung der Vielen
- 22 Förderkreis und Stiftung
Wechsel an der Spitze der Stiftung
- 25 Zehn Fragen an ...
Christiane Heinrich, Professorin für
Sprecherziehung
- 26 Wissenschaft
Eine Ausstellung für das Nieder-
sächsische Staatstheater Hannover
- 28 Promotionsstudierende
und ihre Themen
Teresa Wenhart, IMMM
- 29 Nachrichten
- 30 Tagungen
- 32 Zu Gast
Manfred Trojahn | Ann Murray | Stefan
Vinke | Jerome Rose | Micaela Haslam
und Hermann Kretzschmar
- 35 Personelles
- 38 Publikationen



REBECCA SAUNDERS, Professorin für Komposition an der HMTMH, wird am 7. Juni 2019 im Münchner Prinzregententheater mit dem internationalen Ernst von Siemens Musikpreis 2019 geehrt. Die seit 1974 vergebene Auszeichnung gilt als eine der wichtigsten in der Musikwelt.



20 Jahre »IJK-Forum«: Knapp 400 Gäste feierten am 3. November 2018 im Richard Jakoby Saal mit einer festlichen Gala die Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Journalistik und Kommunikationsforschung und das Jubiläum ihrer Examensfeier.



Beeindruckende Bilanz: Bereits 27 Studierende der HMTMH werden aktuell über ein Deutschlandstipendium gefördert (siehe S. 24).



Eine Bereicherung für die Kirchenmusikabteilung: In der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis entsteht eine Barockorgel. Im Oktober 2019 soll das Instrument in einer Festwoche eingeweiht werden.



Würdigung des »exzellenten Violinisten (...) und überaus engagierten Mitgestalters der Niedersächsischen Musikszene«: PROF. KRZYSZTOF WĘGRZYN (r.) erhielt im November 2018 das Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens durch den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur BJÖRN THÜMLER.



Wertvoller Vorlass aus rund 5.000 Büchern, 800 Notenausgaben und zehn Metern Zeitschriften: PROF. STEFAN WEISS, DR. AMREI FLECHSIG, Sammlungsstifter MICHAEL BIALIK und DR. KATHARINA TALKNER (v. l.) bei der Eröffnung der Bialik-Sammlung am 16. November 2018.



Wenn der Richard Jakoby Saal fest in der Hand von Acht- bis Zwölfjährigen ist, dann ist die »KUH« nicht weit! Am 19. Februar 2019 informierten PROF. EMMANUELLE DIVELLEC und seine Studierenden in der KinderUniHannover über das weite Spektrum der Kirchenmusik.



Die Sopranistin YLVA SOPHIA STENBERG aus der Klasse von PROF. DR. PETER ANTON LING hat im Dezember 2018 in Berlin den 1. Preis beim 47. Bundeswettbewerb Gesang für Oper/Operette/Konzert gewonnen. Der Bundeswettbewerb gilt als bedeutendster nationaler Wettbewerb für den sängerischen Nachwuchs.

EUROPA. EIN *g* RUND ZUM FEIERN

Mehr als 150 Studierende der HMTMH kommen aus dem europäischen Ausland. 16 europäische Staaten sind dadurch an der Hochschule vertreten, und viele Studierende nutzen die Gelegenheit, um über das EU-Förderprogramm ERASMUS+ im Ausland zu studieren. Auch in Forschung und Lehre ist Wissenstransfer ohne länderübergreifende Zusammenarbeit nicht mehr vorstellbar. Vielleicht schätzen gerade diejenigen unser heutiges Europa besonders, die aus eigener Erfahrung wissen, dass es auch ganz anders sein kann. Prof. Ewa Kupiec, Prof. Leonid Gorokhov und Prof. Dr. Eckart Altenmüller lassen uns teilhaben an den Veränderungen, die die Entwicklung Europas in ihre Leben gebracht hat:

EWA KUPIEC

PROFESSORIN FÜR KLAVIER

»I was born in Poland and spent half of my life there; until concert tours as a pianist took me all over the world.

Learning to be European was a gradual process. My first travel abroad was at the age of 18. I began my first study abroad at 24 years old; while regular concerts abroad started when I was 28. Then I started learning. English first when I was 19, German – ten years later, and Italian, which I am still learning! And of course Polish, my mother tongue, where I find the intimacy of my past.

There were many stations in my life: Warsaw, Amsterdam, Oslo, several German cities, and London, where I spent two years studying; and all played an essential role in my musical develop-

ment. With deep sadness I observe the Brexit process, which shows me the extremely fragile nature of European social and political stability.

Every year new ERASMUS Program students join my class in Hanover. I watch them carefully and I am so happy for them. They live in the Europe I was dreaming of. There is an immense diversity in European music; and I am so proud to share it with my international, and in particular, with my Korean and Chinese students. I have a deep sense of responsibility towards the younger generation of pianists whom I have the privilege to teach.

When someone asks me where I come from, it is with pride that I answer »I am European and Europe is my home.« It is the room 146 at the HMTMH in Ger-

many, where I spend countless hours with my students. It is a beautiful country-house in Umbria in Italy where I find space and silence for the reflection and studies. Home is right at the piano when I play »Nocturnes« of Chopin and Szymanowski's »Mazurkas«, only for myself.

It is the 2nd of March 2019, Salzburg, and I am waiting in line to be handed a document saying that I have become a member of the European Academy of Science and Arts. Deeply touched and honored I sense an immense gratitude for this recognition and the only thing I know for sure is that I care deeply about Europe and its future. As a musician and a teacher I am blessed with the opportunity to shape it for the new generations to come here and now – in Europe. My home.«



... »WAS BEDEUTET FÜR UNS EUROPA?«

In einem Kurzfilm der Landeshauptstadt Hannover erzählen Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen, was Europa für sie und ihre Arbeit bedeutet – und warum Sie am 26. Mai 2019 zur Europawahl gehen. Für die HMTMH ist Ioana Cristina Goicea, Studentin der Violin-klasse von Prof. Krzysztof Wegrzyn, dabei.



LEONID GOROKHOV

PROFESSOR FÜR VIOLONCELLO

»Ich wurde in der UdSSR hinter dem Eisernen Vorhang geboren. Die weite Welt hat die überwiegende Mehrheit von uns damals nur in wöchentlichen Fernsehprogrammen erlebt, und als Kind konnte ich vom Reisen nur träumen. Als ich Musik studierte, kam ich diesem Traum etwas näher, denn manche Musiker und Künstler durften gelegentlich reisen, auch in den Westen.

Die Zeiten änderten sich, der Vorhang fiel und ich begann meinen Traum zu leben. Großbritannien wurde mein neues Zuhause. Zu dieser Zeit spielte ich bereits Konzerte auf dem Festland. Um von England nach Deutschland zu fahren, brauchte ich damals für jedes (!) Land ein Transitvisum: Frankreich, Belgien, die Niederlande. Das bedeutete eine Schlange und ein Haufen Papiere für jede Botschaft. Die Zeit möchte ich jetzt gar

nicht mehr zusammenrechnen: Es waren die besten Jahre meines Lebens, und ich habe viele davon in Warteschlangen verbracht.

Europa, wie wir es jetzt erleben, also das Europa, in dem man sich frei bewegen kann, ist etwas ganz Wertvolles. Umso trauriger ist es, dass es Personen gibt, die diese Entwicklung nicht erlebt haben, die Europa nicht wertschätzen oder sogar absichtlich zerstören wollen. Es ist wichtig, dass das niemals passiert. Die ganze Vielfalt gehört uns allen gemeinsam: Wir dürfen voneinander lernen, profitieren, gemeinsam miteinander leben, wirken, und wir dürfen die unterschiedlichen Kulturen, Sitten und Sprachen genießen. Ich möchte sehr, dass auch meine Kinder den Traum Europa, von den größten Denkern und Humanisten aller Zeiten geprägt, weiter genießen dürfen.«

ECKART ALTENMÜLLER

PROFESSOR FÜR MUSIKPHYSIOLOGIE
UND MUSIKER-MEDIZIN

»Nicht nur die künstlerischen, auch die wissenschaftlichen Fächer an der HMTMH leben vom internationalen Austausch, erhalten wichtige Anregungen aus anderen Ländern und Kontinenten und müssen über Landesgrenzen hinauswirken. Viele Themen sind internationale Themen und manche Wissenskulturen bestanden in langer Tradition im Ausland und konnten mit Gewinn hier eingeführt werden. So sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die ersten modernen musikphysiologischen Untersuchungen in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts durch Nicolai Bernstein in Leningrad durchgeführt wurden und die erste musikermedizinische Vereinigung zu Beginn der 80er Jahre in Großbritannien gegründet wurde. Gerade ein kleines Fach wie die Musikphysiologie und die Musikersgesundheit benötigt internationale Netzwerke und Bezugsgrößen. In meiner Sprechstunde ist fast die Hälfte der Patientinnen und Patienten nicht aus Deutschland, einfach aus dem Grund, weil es in vielen europäischen Ländern keine auf die Behandlung von Musikerinnen und Musikern spezialisierte Neurologie gibt.

Ich betrachte es auch als ein großes Privileg und Geschenk, mit jungen ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus vielen europäischen und außereuropäischen Ländern zusammenzuarbeiten, andere Standpunkte kennenzulernen und unser Tun mit den Augen von Menschen zu sehen, die andere Kunst- und Wissenschaftsauffassungen haben, die in anderen Musikkulturen aufgewachsen sind und die vieles, was mir

selbstverständlich erscheint, infrage stellen. Ich lerne so jeden Tag dazu und empfinde dies als ungeheure Bereicherung. Mit großer Sorge nehme ich den aufkeimenden Nationalismus in Europa wahr. Der Geist und die Freiheit unseres Europas sollten nicht durch die Angst vor dem Fremden bedroht werden.«

EUROPAWAHL 2019

Welchen Stellenwert Europa innehat, zeigt sich an den Aktivitäten der Landeshauptstadt Hannover. Am 11. Mai 2019 fand das Europafest auf dem Opernplatz in Hannover statt. Ziel war es, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern Europa zu feiern und so für die Beteiligung an der Europawahl am 26. Mai zu werben.

Die Stadt Hannover organisierte das Fest gemeinsam mit der Region Hannover und dem Europäischen Informationszentrum Niedersachsen des Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung. Ob wahlberechtigt oder nicht, eingeladen waren alle, die Lust hatten mitzufeiern!

Zum Rahmenprogramm gehörten vor allem Musik und Tanz. 150 ERASMUS-Studierende beteiligten sich gemeinsam mit der Initiative Wissenschaft mit einer Flaggen-Parade vom Neuen Rathaus bis zum Opernplatz. Unter dem Hashtag #europafesthannover finden sich einige Europafest-Erlebnisse.

Europa als Lebensgefühl kommuniziert sich am besten über Kultur(en). Hier zeigt sich, wie wir unser Zusammenleben wahrnehmen, verhandeln und organisieren. Das Projekt Europäische Union verfolgte zwar immer auch wirtschaftliche Ziele, aber machen sie Europa tatsächlich aus? Auch die politische Entwicklung war und ist mit Sicherheit nicht ohne Fehler. Der Grundgedanke des gemeinschaftlichen Zusammenlebens darf dadurch jedoch nicht infrage gestellt werden: Frieden, Völkerverständigung, der Umgang der Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander, die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft über Aushandlungsprozesse, an denen alle Betroffenen beteiligt sind. Dazu gehört ganz klar auch die Europawahl. Europa ist nicht perfekt, aber es ist so lernfähig und lernwillig wie seine Bevölkerung. Und das sind gute Nachrichten! SH

MIT ERASMUS INS AUSLAND

Die HMTMH ist seit 2000 im Besitz der ERASMUS Charta, welche es ihr erlaubt, sich an dem Programm ERASMUS+ für Bildung, Jugend und Sport der EU zu beteiligen. Das Programm dient der Hochschulbildung und fördert Auslandsstipendien und -praktika für Studierende sowie Mobilität für Dozentinnen und Dozenten und Hochschulpersonal. Das International Office unterstützt Sie gerne bei der Planung und Umsetzung!

HIER JETZT **a** LLE FÜR EUROPA!

Hannovers Weg zur Kulturhauptstadt Europas 2025

Am 6. März 2019 gab die Stadt Hannover vor 200 geladenen Gästen aus allen Bereichen der Stadtgesellschaft ihr Motto für die Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2025 bekannt. Anja Menge, Sprecherin der Landeshauptstadt Hannover, beschreibt den Abend:

»Der Saal der Orangerie füllt sich, auf der Bühne sieht man alles, was man vom Aufbau einer Pressekonferenz erwartet. Doch es kommt anders ... Die schlimmsten Befürchtungen werden wahr: Es ist das Jahr 2024 und Hannover will sein Programm zum Kulturhauptstadtjahr 2025 vorstellen. Aber statt des Programms erscheint auf der Leinwand ein an frühere Zeiten erinnerndes TV-Störungsbild, untermalt von unangenehmen und verwirrenden Wortfetzen. Dann verkündet die Tagesschau, dass sich die Deutschen in einem Volksentscheid für den Dexit ausgesprochen haben. In einer anerkennenden Rede begrüßt Marine Le Pen als französische Präsidentin Deutschland im Kreis der Nationalstaaten. Und gerade als man denkt, es kann nicht mehr schlimmer kommen, kapert eine körperlose Stimme die Tagesschau, erklärt mit verstörender Sanftheit das Ende Europas und proklamiert das Gesetz des Stärkeren.

APPELL FÜR EIN VEREINTES EUROPA

In der Stille danach setzt Hannovers Programmvorsteller, verkörpert von Schauspielern und HMTMH-Absolvent Patrick Güldenbergs, zu einem erst vorsichtigen, dann immer überzeugteren Appell für ein vereintes Europa an – Hannover soll zur Plattform des Diskurses zu aktuellen Zukunftsfragen

Europas werden; Hannover muss jetzt erst recht aufstehen. Und er liefert auch gleich noch das »Wie« mit: *Anderswo höre ich die Leute schon fragen: Warum Hannover?*

Warum ausgerechnet Hannover?

Warum denn nicht einmal in aller

Bescheidenheit, nicht bescheiden sein!

Ich höre sie sagen: Gesichtlos, mittel-

mäßig, austauschbar –

Niemand verbindet etwas mit uns?

Umso besser!

Wir sprechen nicht mit beschleunigtem

Puls

sondern für alle verständlich und

mit großer Gelassenheit.

Unsere Stimmen überschlagen sich nicht

wider der allgemeinen Kakophonie

und den festgezurrten Argumenten

schlagen wir den Status quo nicht in Stein

sondern errichten für alle, die noch

an Austausch glauben –

auch für die gegensätzlichsten Positionen –

eine Plattform.

In unserer Mitte öffnen sich die Löcher

Leerstellen, Nistplätze

in Diskurs-Räumen tauchen wir unter

wir laden die Nachbarn ein, wechseln die

Viertel

spannen Knotenpunkte über die Stadt –

werden selbst Knotenpunkt.

Erst dort, wo kein idealisiertes

kein alles überlagerndes Image, die Blicke

von außen trübt

dort erst, wird die Agora –

bilden viele Agoras ein Zentrum:

Ufos nicht unähnlich setzen sie

Wegmarken

sind weithin sichtbar oder werden an

Nicht-Orten geborgen.

Sein Plädoyer endet mit dem Aufruf

HIER JETZT ALLE für Europa!

»Das Theater war und ist für mich immer wieder ein Ort, um sich den unerforschten Aspekten des eigenen und kollektiven Seins zu stellen. Sowohl für das Publikum als auch als Spieler. Besonders das Anschauen der eigenen Dämonen und dessen, was man so gerne zivilisiert unter Verschluss halten möchte, ist hier möglich und deshalb so wichtig, damit es sich nicht unkontrolliert seinen Weg bahnt. Hierin sehe ich die große sozial-hygienische Aufgabe des öffentlichen Spiels.«

Patrick Güldenbergs, Alumnus der HMTMH und Darsteller der Bühnenpräsentation »HIER JETZT ALLE für Europa«

EINTRETEN FÜR DIE WERTEGEMEINSCHAFT

Mit »HIER JETZT ALLE für Europa« macht sich Hannover auf den Weg zur Kulturhauptstadt Europas 2025. Dabei läutet Hannover ein neues Kapitel in der Geschichte des Wettbewerbs ein. Bisher ging es um Stadtentwicklung und Wertedebatten in den Kulturhauptstädten und wie die dortigen lokalen Herausforderungen auch in anderen Kommunen Europas gelöst werden können. Titelträgerinnen waren oft Städte, die das größte Entwicklungspotenzial aufzeigten. Für Hannover steht eine neue Frage im Vordergrund: Wie kann eine gut aufgestellte Stadt wie Hannover Europa stärken und sich dabei gleichzeitig fit für die Zukunft machen? Hannover bewirbt sich im Jahr der Europawahl, des Brexits und in einer schwierigen Zeit des sich verbreitenden Populismus. Es kann also nur darum gehen, was Hannover als starke Stadt für Europa tun kann.«

Das Präsidium der HMTMH positioniert sich für ein offenes Miteinander: »Die HMTMH bekennt sich zu Europa und trägt damit eine lange Tradition in die Zukunft, denn die deutschen Musikhochschulen waren schon immer Orte, an denen Studierende und Lehrende aus vielen europäischen Ländern in Ausbildung, Forschung und Vermittlung zusammenarbeiten und einen Beitrag zum kulturellen Leben leisten. [...] In den Leitgedanken der HMTMH haben wir festgehalten, dass wir mit offenen Augen und Ohren aufeinander zugehen. Das gilt auch für unsere internationalen und unter ihnen unsere europäischen Studierenden und Lehrenden.« Anknüpfungspunkte für Aktivitäten mit Hannover als Kulturhauptstadt gibt es also zur Genüge! www.khh25.de



DREI FRAGEN AN KULTURHAUPTSTADTBOTSCHAFTER IGOR LEVIT

Der Pianist Igor Levit studierte selbst an der HMTMH und kehrt zum Wintersemester 2019/20 als Professor für Klavier an die Hochschule zurück. Für Hannover fungiert er als Botschafter der Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2025.

Herr Levit, warum soll gerade Hannover Kulturhauptstadt 2025 werden?

Hannover ist der Ort, der mir am Herzen liegt, meine Heimatstadt ist, der Ort, mit dem ich alles verbinde. Ich glaube, dass die Welt sehen muss, was für ein einzigartiger Ort wir sind. Diese Stadt steht für kulturelles Leben, das seinesgleichen sucht. Wir stehen für Welt-offenheit, für ein warmes Europa. Vieles gerät ins Wanken. Die Chancen zu erkennen, sie zu verbalisieren, hier liegt unsere Stärke.

Was wünschen Sie sich für die HMTMH, wenn Hannover Kulturhauptstadt wird?

Ich wünsche mir, dass die Hochschule mit Stolz nach außen ihre Identität vertritt. Wir haben eine der besten Klavier-

abteilungen der Welt, eine großartige Bläserabteilung, sind führend in Musikermedizin. Wir sollten dies mehr über persönliche Geschichten vermitteln als über Statistiken. Da sind alle Studierenden und Lehrenden als Individuen gefragt. Wir müssen mit Gesichtern und Geschichten dafür einstehen, dass wir eine internationale Familie sind.

Unserer Gesellschaft kommt gerade das aufs Traurigste abhandeln: Geschichten zu erzählen. Wie leben wir miteinander? Wie gehen wir miteinander um? Umso mehr wünsche ich mir, dass die Hochschule proaktiv erzählt, Geschichten gibt es dort genug!

Politisches Engagement ist für Sie so selbstverständlich. Wie kommt das?

Schon in der Schule, am Kaiser-Wilhelm- und Ratsgymnasium, habe ich gelernt, dass Demokratie von den Bürgerinnen und Bürgern lebt und dementsprechend handele ich. Das hat sich vollkommen unabhängig vom Beruf entwickelt. Für mich ist es eine groteske



Vorstellung, dass sich Künstler oder, noch enger gefasst, klassische Musiker, nicht mit Themen des Alltags auseinandersetzen dürfen, sondern sich »nur« der Musik verpflichtet fühlen müssen. Das ist ein zutiefst unkünstlerischer Gedanke – wann hat es jemals Kunst und Musik im Speziellen gegeben, die ohne Verbindung zum realen Leben stattfand? Eine solche Ignoranz der Welt gegenüber muss man sich leisten können und dass man sie sich leisten kann, verdankt man dieser Welt.



EINE FÜR ALLE

Popular Music-Studentin Carlotta Truman singt für Deutschland beim Eurovision Song Contest

Fast 200 Millionen Menschen verfolgen weltweit jedes Jahr den Eurovision Song Contest an den Fernsehbildschirmen. Allein in Deutschland sind zwischen acht und zehn Millionen beim Finale dabei. Im Fokus 2019: das Duo »Sisters« mit Popular Music-Studentin Carlotta Truman, unterrichtet von Tokunbo Akinro. Als das vorliegende *pressto* entsteht, ist die 19-Jährige längst vollends eingebunden in die Vorbereitungen auf Tel Aviv. Einblicke gewinnen wir dennoch. Peter Weihe, Professor für Producing/Recording und Ensemble,

... über Rückendeckung und die richtigen Fragen: »Als Carlotta mir von ihren ESC-Plänen erzählt hat, habe ich ihr meine Hilfe angeboten. Nicht in musikalischer Hinsicht, sondern um sie besser vorzubereiten auf die Lawine, die ein möglicher Gewinn des Vorentscheids unweigerlich lostreten würde. Und dieser Fall ist ja tatsächlich eingetreten!

Eine LP-Produktion gibt es für den Fall eines Sieges oder generell eines öffentlichen Interesses bereits vor dem ESC. Und wenn diese Produktion ansteht, muss ich als Sängerin oder Sänger wissen, was ich will: Was mache ich mit, was nicht? Welche Kompromisse sind in Ordnung, welche führen zu weit weg von meinen ursprünglichen Plänen? Unterschreibe ich einen solchen Ver-

trag als Sängerin oder vielleicht auch als Komponistin? Carlotta hat sich hin- und sich klargemacht, wie sie – auch ungeachtet des ESC – ihre Identität als Künstlerin und ihre Zukunft sieht. Anhand dessen konnte sie prüfen: Wie weit weicht mein Plan eventuell von dem ab, was für mich für den ESC produziert wurde? Und könnte ich mir vorstellen, dass es im Stil des ESC-Songs weitergeht? Und sie hat festgestellt: Da gibt es eine große Schnittmenge und sie hätte Lust, diesen Weg zu gehen. Ich finde, das hat Carlotta alles sehr schlau, konsequent und fleißig durchdacht. Da ist sie in der Hinsicht gut gewappnet!

Eine andere Hilfestellung war wichtig, weil sie über die Finanzen und über die Selbstständigkeit in rechtlicher Hinsicht entscheidet: die juristische Betreuung. Ich habe Carlotta empfohlen, sich von einem Medienanwalt unterstützen zu lassen. Es ist wichtig, dass sie einen absoluten Profi an ihrer Seite weiß, der mit den alten Hasen bei den großen Plattenfirmen auf Augenhöhe verhandeln kann!«

... über „Acts“ und Menschen: »Ich glaube, dass im Kontext des ESC einige Erfahrungen auf einen warten, für die man gar nicht lange genug studieren könnte, um sie einfach wegzustecken. Zum Beispiel, dass es beim ESC nicht um die

Person geht, die Carlotta war, bevor das Ganze losging. Carlotta hat ihre eigene Identität. Aber als solche ist sie der ESC-Öffentlichkeit ja nicht bekannt – dort ist sie vor allem eine Funktionsträgerin und eine Projektionsfläche. Es ist nicht leicht zu verstehen, dass die Leute, wenn sie über dich schreiben, egal, ob begeistert oder kritisch, dich nicht persönlich meinen können. Sie meinen dann diesen Act, aber sie meinen auf keinen Fall den Menschen Carlotta.

In der Gemeinschaft ihrer Kommilitonen und Dozenten wird sie umfassender wahrgenommen. Wir kennen sie nicht als öffentliche Figur, sondern persönlich, durch gemeinsames Arbeiten und gemeinsam verbrachte Zeit. Insofern: Sollte das ESC-Abenteuer aufs Positivste explodieren, dann wird sie wohl noch ein paar Urlaubssemester brauchen! Sollte das aber nicht funktionieren, könnte sie zurückkommen in die Gemeinschaft und hätte in dieser auch eine Zukunft. Wer den Studiengang Popular Music beendet, startet nicht bei null in den Beruf, sondern ist schon Teil einer Szene und aufgefangen in einem Netzwerk. Das finde ich ganz wertvoll zu wissen.«

... über Perspektiven und Wünsche: »Wenn man es schlau anstellt – siehe Lena Meyer-Landrut –, lässt sich auf Basis des ESC tatsächlich eine lang anhaltende Karriere aufbauen. Da öffnen sich dann plötzlich Türen, vielleicht auch zu Produktionsteams, zu denen man sonst keinen Zugang hätte. Diese Möglichkeit ergreift Carlotta jetzt. Ihr Anwalt und ihr neues Management werden sicherlich verhandeln, dass sie als Künstlerin auf weiterführendes Material Einfluss nehmen kann. Insofern grenzt der ESC-Song vielleicht den Stil ein, aber ein Erfolg würde wiederum die Verhandlungsposition der Künstlerin stärken und so ihren kreativen Spielraum vergrößern. Ich wünsche ihr genau wie ich es meinen eigenen Kindern wünschen würde, dass am 18. Mai das herauskommt, was für ihren persönlichen Lebensweg das Beste ist. Da würde ich Carlottas Wohl immer über die Eitelkeit unseres Landes stellen!« SR

»JEDER HAT EIN THEMA, DAS IHM ETWAS BEDEUTET!«

Begegnung mit drei Studierenden, die ihre Stimme erheben

Es gibt Menschen, die nicht lange überlegen müssen, wofür sie sich engagieren könnten. Bei ihnen wirkt es eher so, als hätte »ihr Thema« sie gefunden. Genauso ist es auch bei drei Studierenden der HMTMH. Sie alle haben einen großen Umbruch in ihrer Biografie – jeder seinen ganz eigenen. Und so findet auch jeder von ihnen seine eigene Stimme.

NICOLAE GUTU

KÜNSTLERISCH-PÄDAGOGISCHE

AUSBILDUNG

Republik Moldau – ehemalige Sowjetrepublik zwischen Rumänien und der Ukraine, gut drei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, Durchschnittseinkommen rund 200 Euro pro Monat. Im Armenhaus Europas leben viele Kinder perspektivlos auf der Straße. Ohne geregelten Tagesablauf ist der Schritt zur Sucht für viele nicht weit. Hier, in Chişinău, ist Nicolae Gutu aufgewachsen. Einer seiner besten Freunde wäre an Drogen fast gestorben. Nicolae Gutu geht mit 20 Jahren zum Akkordeonstudium nach Deutschland – und spürt mit der ganzen Wucht der »schönen Welt«, in welch armes Land er selbst hineingeboren wurde.

»Vorher hatte ich keinen Zugang zu Europa. Moldawien war normal für mich. Dann kam ich nach Weimar und die Verhältnisse in meiner Heimat wurden rückblickend unvorstellbar.« Doch auch die Perspektive auf die schöne Welt bekam Kratzer. Sein erster Job zur Finanzierung des Studiums führte Nicolae Gutu in die Bäckereifiliale einer Supermarktkette: »Am Ende des Tages sollte ich das, was übrig geblieben war,



in den Müll werfen. Ich konnte es nicht glauben! Ich habe darum gebeten, ob das jemand anders machen kann.« Die Konsum- und Wegwerfgesellschaft machte ihn nachdenklich. Als er hörte, dass seine Freunde aus Moldawien in Deutschland einen Kleintransporter kaufen wollten, bat er sie, nicht ohne Ladung zurückzufahren. Der heute 26-Jährige sammelte über seinen neuen Bekanntenkreis und über Ebay ausge-diente Elektroartikel und Kleidung ein. »Meine Eltern haben zu Hause alles entgegengenommen und die Sachen an Bedürftige verschenkt.«

Von Weimar wechselte Nicolae Gutu nach Hannover, wo er im Sommer 2019 seinen Masterabschluss machen wird. Der Akkordeonist studiert Künstlerisch-pädagogische Ausbildung bei Prof. Andrea Welte und erhält seinen Fachunterricht bei Goran Stevanovic.

Zuvor sei er drei Jahre quer durch Europa gereist, habe Meisterkurse besucht und Wettbewerbe gespielt, um immer weiter an sich zu arbeiten, erzählt er. Wie viel Musik ihm selbst bedeutet, wusste er schon früh. Was sie anderen Menschen geben kann, hätten ihm vor allem die Erlebnisse mit »Live Music Now« gezeigt.

»Als Stipendiat von LMN spiele ich Konzerte für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, zum Beispiel in Krankenhäusern. Das Berührendste, was ich mal erlebt habe, war die Begegnung mit einer schwerkranken alten Dame. Sie lag ganz allein in dem Zimmer. Ihre zwei Pfleger trugen Schutzkleidung und ich durfte auch nicht zu ihr hinein, sondern saß bei geöffneter Tür auf dem Flur. Ich hatte mir vorher gut überlegt, was ihr gefallen könnte und spielte Chansons und Musette. Die alte Dame

• • • konnte sich nicht bewegen. Sie lag einfach nur da. Und dann bewegte sie auf einmal ihren Finger im Takt! Wie sagt man da? Musik heilt! Sie hat ihr Trost gegeben.« Mit großer Nervosität seien er und eine Sängerin in die Jugendstrafanstalt Arnstadt gegangen – völlig unbegründet im Nachhinein. Am Ende des klassischen Konzertes bestanden die Insassen begeistert auf einem zweiten Besuch des jungen Duos. »Wir wollten nicht nochmal dasselbe machen und haben sie gebeten, uns kleine Texte zu schicken, die wir dann vertont und mit ihnen gemeinsam aufgeführt haben. Sie haben sich gefreut wie verrückt! Diese Menschen sind nichts anderes als wir. Ihre Erziehung war anders, das ist alles.«

Eine Erfahrung, die der DAAD-Preisträger 2018 ganz ähnlich auch im Projekt ›Improkultur‹ an der Integrierten Gesamtschule Linden macht. Bei Projektstart 2015 als Maßnahme für zwei Sprachlernklassen gedacht, wird inzwischen auch mit Heranwachsenden ohne zwingenden Migrationshintergrund musiziert und improvisiert. »Wir sind drei Studierende und kümmern uns um eine Gruppe von neun Schülerinnen und Schülern. Es sind schwierige Kinder. Teamarbeit zum Beispiel ist ihnen sehr fremd. Da versuchen wir durch die Musik etwas zu verändern. Es ist eine schwere Arbeit, aber sie macht viel Spaß!« SR

ELIA MICHAEL MERGUET

GESANG IN FREIBERUFLICHER TÄTIGKEIT
Der Anruf seiner Ärztin im August 2015 klingt ernst: »Sie müssen bitte heute Abend noch in meine Praxis kommen«, sagt sie. Elia Michael Merguet weiß, dass es um die Ergebnisse seiner Blutuntersuchung geht. Seit einem Jahr studiert er Gesang in Saarbrücken, es geht ihm gut, es gibt keine Anzeichen für eine Krankheit. Wenige Stunden später steht das Leben des jungen Deutsch-Niederländers Kopf: Die Diagnose lautet CML – Chronisch Myeloische Leukämie. »Mein erster Gedanke war: Ich bin in einem halben Jahr tot. Mein zweiter:



Ich werde nie wieder singen können.« Musik bedeutet ihm alles, sagt er. Am Abend der Diagnose geht er tanzen.

CML ist eine seltene, unheilbare Form von Blutkrebs. Weil viele Patienten in der Frühphase über Jahre hinweg keinerlei Symptome zeigen, wird die Erkrankung häufig zufällig im Rahmen einer Routine-Blutuntersuchung entdeckt. Im frühen Stadium gilt sie als gut behandelbar. »Man hat mir gesagt, dass ein langes Leben mit guter Lebensqualität möglich ist«, erzählt Elia Merguet und als er das sagt, kommt ihm prompt wieder in den Sinn, was er in einer Reha-Maßnahme für junge Erwachsene mit Krebs erlebt hat: »Wir saßen für eine Gruppendiskussion zusammen. Um mich herum Kids ohne Beine und ohne Haare. Ich saß dazwischen und fühlte mich völlig fehl am Platz. Ich fühlte mich nicht krank und ich sah nicht krank aus. Da sagte ein Mädchen zu mir: ›Elia, du tust mir so leid! Mein Hirntumor ist weg, aber du trägst deinen Krebs ja dein Leben lang mit dir rum!‹«

Inzwischen könne er seinen körperlichen Zustand als eine Art Auftrag sehen: »Ich bin in der Lage, auf die Krankheit Krebs aufmerksam zu machen und mich dafür einzusetzen, dass Betroffene weniger stigmatisiert werden. Dass ich als Sänger auf der Bühne

stehe und die Menschen erreichen kann, ist ein Privileg. Ich denke, jeder Künstler sollte politisch sein und sich gesellschaftlich einbringen. Es hat doch jeder von uns ein Thema, das ihm etwas bedeutet!«

Weil es für ihn in Saarbrücken keine Austauschmöglichkeit auf Augenhöhe gab, tat sich Elia Merguet mit der Saarländischen Krebsgesellschaft zusammen und gründete eigenhändig die erste Selbsthilfegruppe für junge Erwachsene. Um seine Dankbarkeit gegenüber der Krebsgesellschaft auszudrücken und diese zu unterstützen, organisierte der Bariton ein vielbeachtetes Benefizkonzert. Die Hannoversche Stiftung spektra – Begabung und Behinderung honorierte sein Engagement rückwirkend mit einem Stipendium, das ihm nun eine große Hilfe im Studienalltag ist. »Ich versuche, meine Krankheit nicht als Belastung, sondern als Potenzial zu sehen. Wobei – es gibt natürlich auch Momente, in denen ich denke: Sch ... auf Potenzial!!« Der 23-Jährige leidet unter einer chronischen Erschöpfung, die ihn teilweise sehr belastet. Er ist anfällig für Infekte, häufig ist ihm schwindelig, Hunger hat er nie. Krebs ist mehr als eine Krankheit, Krebs ist immer auch Armutsrisiko. Und wenn andere meinen, sie müssten Rücksicht auf ihn nehmen, dann sei das

für ihn ›das Schlimmste überhaupt‹.

Auch an der HMTMTH möchte sich Elia Merguet engagieren, wenngleich auch zielgerichteter als früher. »Ich habe inzwischen einiges an Wissen erworben und ich helfe gerne.« Zugleich sei der Wechsel nach Hannover aber auch ein Anlass gewesen, um der Krankheit in neuer Umgebung einen neuen Platz im Leben zuzuweisen. Als Schüler in der Klasse von Prof. Marina Sandel soll sein Engagement fokussierter werden und sein Kopf etwas freier. »Ich freue mich, wenn es endlich Sommer wird und ich Hannover richtig kennenlernen kann. Und 2020 würde ich mich gerne auch noch für den Masterstudiengang Gesang/Oper bewerben!« SR

HAYTHAM HMEIDAN

SCHAUSPIEL

»Eigentlich wollte ich von Anfang an etwas mit Theater machen und Theaterwissenschaft und Literary Criticism studieren, aber ich war leider zu alt für die Zulassung. Daher habe ich Englische Literatur studiert und einen Master in Diplomatie gemacht«, erzählt Haytham Hmeidan. Zwölf Jahre lang arbeitete er als Diplomat für Syrien. Dann bezog er Stellung gegen die Regierung und den Präsidenten. Es spielt keine Rolle, welcher Nationalität, welcher ethnischen, religiösen oder konfessionellen Gruppe man angehört: Gegen ein Massaker muss man sich moralisch positionieren. Da gibt es keine Grauzone«, sagt Hmeidan.

2013 kam er nach Deutschland, machte Sprachkurse, Praktika bei unterschiedlichen politischen Fraktionen im Landtag und bei Continental. Er wollte auf seinem bisherigen Werdegang aufbauen. Aber immer wieder fehlten Papiere für Reisen, manchmal kamen sprachliche Hürden dazu: »Natürlich war ich erstmal enttäuscht. So aber konnte ich mein Herz fragen, was ich eigentlich will und wo ich mich einbringen möchte.«

Gleichzeitig war es für ihn schwierig, sich in die neue Gesellschaft hineinzufinden. »In Deutschland wurde ich auf einmal in erster Linie als Syrer wahrge-



*»Between a high, solid wall
and an egg
that breaks against it,
I will always stand on the
side of the egg.«*

Haruki Murakami

nommen. Die Frage nach Identität war für mich also auch eine trennende. Wie sollte ich mich dazu verhalten? Sollte ich mich zurückziehen, nach vorne schauen, mich um Teilhabe bemühen, sollte ich mir aktiv Raum und Stimme verschaffen?«, berichtet Hmeidan. Status, Besitz, Qualifikation – die Flüchtlinge können in Deutschland meist nicht da anknüpfen, wo sie in ihrer Heimat aufgehört haben. Das stellt eine Identität ganz schön auf die Probe, auch die von Haytham Hmeidan. Aber so kam er zum Schauspiel: »Das Theater gab mir die Möglichkeit, offen Identität aufzubauen und von dort aus konstruktiv in den Dialog mit anderen zu treten. Das war für mich von höchster Bedeutung. Ich suchte nach Ausdrucksmöglichkeiten, in denen ich auch meine bisherigen Erfahrungen einbringen konnte und bei denen die Sprache mir nicht im Weg

steht. Körper und Emotionen sind beim Handeln auf der Bühne gleichberechtigt. Zuerst ging es darum, mich selbst zu finden: Wer bin ich? Wo bin ich? Welche Erfahrungen sind für mich von Bedeutung? Jetzt strebe ich danach mich auszudrücken. Theater muss eine Position haben ... es kann nicht ohne Position existieren. Da schließt sich für mich der Kreis.«

Aus seinen Erfahrungen ist inzwischen der Verein ›Citizen Diplomats for Syria‹ hervorgegangen, ein syrisch-deutsches Gemeinschaftsprojekt. Mit Methoden der Theaterpädagogik und des Konfliktmanagements entstehen Angebote, bei denen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Anderen auf neue, ungewohnte Weise begegnen und sich selbst neu wahrnehmen können. Neue Erfahrungen findet Haytham Hmeidan für alle wertvoll: »Über Theater können wir Konflikte in einem sicheren Rahmen durchspielen, wir können uns Zeit nehmen, um Konflikte zu verstehen, Entscheidungen zu treffen und Lösungen auszuprobieren. Das zielt natürlich auch wieder auf die Identitätsfrage und betrifft syrische und deutsche Menschen gleichermaßen. Unser Verein ist offen für alle!« SH

Weitere Informationen über Citizen Diplomats for Syria gibt es unter <http://diplomatacitizen.com/>

STREITBAR

Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung lädt ein zu politischer Teilhabe

Eine Demokratie lebt vom Mitmachen, nicht vom Zuschauen. In diesem Sinne organisierten wissenschaftliche Mitarbeitende und Studierende des Instituts für Journalistik und Kommunikationsforschung zusammen mit der »Initiative Offene Gesellschaft Hannover« zwei Veranstaltungen in Hannover. Ziel war es, junge Hannoveranerinnen und Hannoveraner zu motivieren, sich stärker politisch zu engagieren und für die eigene Meinung einzustehen. Dieses Bestreben entwickelte sich aus der Beobachtung des Organisationsteams, dass junge Menschen der Diskussion um politische Themen immer öfter aus dem Weg gehen und die Gefahr droht, eine gesunde Streitkultur zu verlieren.

»GIB MIR KONTRA!«

Am 4. Februar 2019 ging es bei der Veranstaltung »Gib mir Kontra!« deshalb um das Beleben der Streitkultur, um das Aushalten von und das Konfrontieren mit Meinungen, um die kontroverse Auseinandersetzung mit politischen Themen wie Political Correctness, Gender Equality und die Wiedereinführung der Wehrpflicht. Die Veranstaltung fand im »Fishbowl-Format« statt: In der Mitte des Raums wurden fünf Stühle aufgereiht und bildeten das »Diskussionsforum«. Wollte sich eine Person aus dem Publikum an der Diskussion beteiligen, konnte sie einfach auf einem der Stühle Platz nehmen und mitdiskutieren. Waren alle fünf Stühle bereits besetzt, gab es die Möglichkeit, sich hinter einen Stuhl zu stellen und diesen einzunehmen, sobald eine Person das Diskussionsforum verließ und im Publikum Platz nahm.

Einer der Stühle blieb durchgängig durch den Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil besetzt, der als Repräsentant der Regierung eingeladen war. Stephan Weil diskutierte gemeinsam mit den Schülerinnen, Schülern, Studierenden und Azubis über verschiedene politische Themen. Dabei stellte er sich auch herausfordernden Fragen, wie »Warum ist eigentlich noch keine digitale Wahl möglich?«.

REGE BETEILIGUNG

Im Laufe des Abends entwickelten sich rege Diskussionen, bei denen ein fortlaufender Wechsel im Stuhlkreis stattfand und sich eine Vielzahl der Teilnehmenden zu Wort meldete. Besonders intensiv wurde beispielsweise die Frage diskutiert, ob schon ein Like oder Kommentar in sozialen Netzwerken wie Facebook ausreicht, um sich politisch zu engagieren, oder ob politische Partizipation erst offline – beispielsweise bei einer Demonstration – wertvoll wird. Mit besonderer Freude beobachtete das Organisationsteam, dass die Teilnehmenden andere Meinungen nicht nur aushielten, sondern leidenschaftlich um das beste Argument diskutierten. Aber auch für die zurückhaltenden Zuschauenden, die nicht unbedingt im Stuhlkreis Platz nehmen wollten, gab es die Möglichkeit zur Partizipation: Mit einer anonymen Live-Abstimmung konnte auch das Publikum die eigene Meinung zu verschiedenen Themen abgeben und die Ergebnisse auf einer Leinwand mitverfolgen. Die anonyme Umfrage ergab beispielsweise, dass sich die Mehrheit der Teilnehmenden für

eine Wehrpflicht bzw. Dienstpflicht aussprach – was im Stuhlkreis direkt zu einer hitzigen Diskussion verschiedener Argumente führte. So waren einige Teilnehmende der Meinung, junge Menschen wären es der Gesellschaft schuldig, durch die Dienstpflicht etwas zurückzugeben, andere fühlten sich durch die Dienstpflicht jedoch in ihrer Freiheit beschränkt. Nach zwei Stunden musste die Veranstaltung ein Ende finden, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt sogar eine Schlange vor dem Stuhlkreis gebildet hatte und noch viele Teilnehmende darauf warteten, ihre Meinung einzubringen. Das Fazit der Fishbowl war daher schnell klar: Viele junge Hannoveranerinnen und Hannoveraner sind sehr wohl motiviert, ihre Meinung zu politischen Themen zu diskutieren und halten auch eine hitzige Diskussion aus. Möglicherweise fehlen jedoch geeignete Plattformen und die Gewohnheit, für die eigene Meinung einzustehen.

»MISCH' DICH EIN!«

Auf »Gib mir Kontra!« folgte am 30. März 2019 eine zweite Veranstaltung unter dem Motto »Misch' Dich ein! Denn Dein Engagement bewegt was!« im Neuen Rathaus Hannover. Hier erhielten junge Menschen die Möglichkeit, im Laufe des Tages verschiedene Projekte zur politischen Partizipation kennenzulernen und selbst Ideen dazu zu entwickeln. Die Veranstaltung war als BarCamp organisiert, das bedeutet, die Themen für die Diskussions-Sessions fanden sich spontan.

Zu Beginn der Veranstaltung motivierte Stefan Schostok als Oberbürger-



meister von Hannover, die Teilnehmenden, sich stärker für die Politik und besonders für die Politik in Hannover zu engagieren. Er freute sich über das Interesse der jungen Menschen – trotz des sonnigen und warmen Samstags, der vorlesungsfreien Zeit und anstehender Abitur-Klausuren.

Auf die Rede von Stefan Schostok folgten Impulsvorträge über die Relevanz einer funktionierenden Demokratie und die Kraft des politischen Engagements. Anschließend konnten die Teilnehmenden aus verschiedenen Sessions zwei auswählen. Innerhalb der jeweils einstündigen Sessions präsentierten interessante Persönlichkeiten aus dem Raum Hannover, Hamburg und Berlin, wie politisches Engagement aussehen kann – z. B. durch eine Mitrede-App, einen Polit-Podcast oder einen ausgelosten Bürgerrat.

BARCAMP-SESSIONS

Besonders viel Interesse erhielt die Session des Berliners Ilan Siebert, der ein deutsches Pilotprojekt für Bürgerräte plant. Innerhalb des Projekts sollen sich Bürgerinnen und Bürger politisch

engagieren können, indem sie durch eine Auslosung Mitglied des Bürgerrats werden können. In diesem Bürgerrat sollen dann Fragen, Anliegen und Ideen der Bürgerinnen und Bürger diskutiert und auf bundespolitischer Ebene eingebracht werden. In einer weiteren Session regte der Hannoveraner Tomasz Lachmann die Teilnehmenden an, stärker zu hinterfragen, wer warum welche Entscheidungen in Hannover trifft. Er forderte, dass junge Menschen die Möglichkeit bekommen sollten, sich stärker in die Stadtentwicklung einzubringen. Gemeinsam mit weiteren Teilnehmenden schlug er vor, Plätze in Hannover zur freien Gestaltung anzubieten, um die Selbstwirksamkeit der Bürgerinnen und Bürger zu erhöhen.

Im Anschluss an die gesetzten Sessions hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, eigene Ideen für Sessions vorzuschlagen. Es gab lediglich die Vorgabe, dass innerhalb der Sessions eine Möglichkeit zur politischen Partizipation diskutiert werden sollte. Wie genau diese politische Partizipation aussah, war den Teilnehmenden selbst überlassen. Wollte eine Person schon immer

mal darüber diskutieren, wie ein Politik-Stammtisch für junge Menschen etabliert werden kann, dann konnte die Person diese Idee vorschlagen und schauen, ob andere Teilnehmende an der Session teilnehmen wollten. Innerhalb der Sessions entwickelten die Teilnehmenden dann unterschiedliche Ideen zur politischen Partizipation und präsentierten die Ideen am Ende der Veranstaltung im Plenum.

Nachdem Rapper SPAX die Teilnehmenden mit einem improvisierten Rap über Demokratie motivierte, »einfach mal zu machen«, wurden sie mit der Einladung zur weiteren Vernetzung verabschiedet. Da sowohl das BarCamp als auch die Fishbowl zeigten, dass sich viele junge Menschen in Hannover politisch engagieren wollen – die Zahl dieser Engagierten jedoch immer noch gesteigert werden kann –, sollen in Zukunft weitere Veranstaltungen folgen. Ob die Zielgruppe dieselbe sein wird und welche Themen genau diskutiert werden sollen, wird sich jedoch erst in den nächsten Monaten entscheiden.

Sophie Bruns, Dorothee Hefner
und Jule Scheper

KREATIVE PRAXIS

Schauspielkooperationen zwischen Grand Spectacle und Performance

Der Studienbereich Schauspiel ist mit Oldenburgischem Staatstheater, Deutschem Theater Göttingen, Staatstheater Braunschweig und Schauspiel Hannover nun schon seit vielen Jahren durch ein spezielles Kooperationsmodell verbunden, das den Studierenden ermöglicht, ihren zukünftigen Beruf unter realen Bedingungen kennenzulernen. Nach zwei Ensemblearbeiten im Studiotheater auf der Expo Plaza verteilen sich die Studierenden eines Jahrgangs auf Produktionen an den Niedersächsischen Theatern und spielen eine oder mehrere Produktionen mit den Kolleginnen und Kollegen der jeweiligen Ensembles. Eine Rolle im Repertoirebetrieb über längere Zeit auf gleichem Niveau zu halten und weiterzuentwickeln, ist eine Erfahrung, die an der Hochschule nicht möglich ist, und die Begegnung von erfahrenen Ensemblemitgliedern und Studierenden inspiriert beide Seiten. Teilweise begegnen die Studierenden bei diesen Arbeiten Schauspielerinnen und Schauspielern,

die sie bereits im Studium als Gastlehrende in Szenenstudien kennengelernt haben und es entstehen neue Arbeitsbeziehungen und auch Engagements.

Ergänzend zu diesem erfolgreichen Kooperationsmodell, das am Beginn des Übergangs in die Berufspraxis für die Studierenden steht, gibt es in diesem Jahr zwei besondere Produktionen: »Meister und Margarita« am Deutschen Theater Göttingen und »FOMO oder Ich war nicht da, als es geschah« am Staatstheater Braunschweig.

EXPERIMENTELL UND INTERDISZIPLINÄR

»FOMO« ist die dritte Edition eines auf mehrere Jahre angelegten Kooperationsprojektes mit dem Reihentitel »Überzeugungstäter«, das von den Professorinnen Dorothea Hilliger (HBK Braunschweig) und Regina Guhl (HMTMH) initiiert und vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wird. Hier kommen Studierende zweier niedersächsischer Kunsthoch-

schulen in einer Theaterinszenierung zusammen: Die angehenden Schauspielerinnen und Schauspieler aus Hannover treffen auf die zukünftigen Kunstvermittlerinnen und -vermittler aus Braunschweig. Ein Fachkongress flankiert alljährlich die Theaterproduktion. Dabei werden die institutionellen Grenzen zwischen Kunst und Pädagogik unter die Lupe genommen und für eine neue Generation von Theaterschaffenden produktiv gemacht.

»FOMO oder Ich war nicht da, als es geschah« widmet sich der Frage: Warum haben immer mehr Menschen Angst, ihre Zukunft zu verpassen, besonders wenn sie jung, intelligent, privilegiert und schön sind? Wie konnte das Phänomen des »Fear of Missing Out« (kurz: FOMO) zum Grundzustand einer ganzen Generation werden? Die Regisseurin Rebekka David fragt nach neoliberalen Visionen, paranoiden Weltverschwörungstheorien, unverrückbaren Fakten und der Wahrheit im Warteraum dazwischen und entwickelt daraus mit den Performerinnen und Performern einen Theaterabend.

GROSSES THEATER

Anders als diese Projektentwicklung ist das Projekt mit dem Deutschen Theater Göttingen zunächst einmalig und beschäftigt sich mit dem Roman »Meister und Margarita« von Michail Bulgakow, einem sprach- und bildgewaltigen Epos, in dem große Themen wie Verführbarkeit, Gut und Böse oder Erlösung miteinander verwoben sind. In seiner Dimen-

»FOMO« (v. l.): Misza Prakash, Nele Rennert, Leandra Enders, Emily Klinge, Justin Hibbeler.



»Meister und Margarita« (v. l.): Pepe Jonas Harder, Angelika Fornell, Lea Gerstenkorn, Leona Grundig, Gerd Zink, Antonia Münchow.

sion reicht dieser russische Roman, der von 1928 bis zum Tod Bulgakows 1940 entstanden ist, an Goethes »Faust« und Dantes »Göttliche Komödie« heran.

Auf Einladung des Deutschen Theaters hat der ganze Abschlussjahrgang 2019 gemeinsam mit Schauspielerinnen und Schauspielern des Ensembles unter Regie von Prof. Titus Georgi aus diesem Stoff einen dreistündigen Theaterabend entwickelt. So konnte gemeinsam ein Projekt verwirklicht werden, das für jedes Stadttheaterensemble allein zu umfangreich ist. Darüber hinaus profitiert die szenische Umsetzung aber auch spürbar von der Phantasie mehrerer Generationen, von der Begegnung der jungen Studierenden mit dem Ensemble und ihrer gemeinsamen Beschäftigung mit dem »historischen« Stoff.

Das Kulturbüro Göttingen schreibt über die Aufführung, die im Februar Premiere hatte: »Zum Bühnenabenteuer wird dieser Theaterabend auch durch das Schauspielteam und die Kooperation des Deutschen Theater Göttingen mit der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover. Die Studierenden der Abschlussklasse von Regisseur Titus Georgi und die Schauspieler des DT Ensembles beflügeln sich in vielen Szenen auch in wechselnden Rollen.

Diese Gesellschaft der Larven und Lemuren, wie sie zuvor Karl Krauss in seiner dramatischen Apokalypse »Die letzten Tage der Menschheit« markiert hatte, schillert trotz ihrer böartigen Triebe auch immer wieder komisch und absurd im Sinne eines Panoptikums. In dem wird die Realität so gnadenlos fantastisch überzeichnet, wie sie de facto ist und wird dann auf der Bühne zum Grand Spectacle.«

ES GEHT WEITER

Da alle Studierenden des Abschlussjahrgangs in der kommenden Spielzeit ihre Engagements an Theatern zwischen Rostock und München antreten werden, wird die Aufführung »Meister und Margarita« leider nicht in die kommende Spielzeit übernommen. Diese beiden besonderen Kooperationsprojekte werden jedoch fortgesetzt.

Titus Georgi

MEISTER UND MARGARITA

Zum letzten Mal: 31. Mai 2019 | 19:45 Uhr
Deutsches Theater Göttingen

FOMO oder Ich war nicht da, als es geschah – Überzeugungstäter III

Zum letzten Mal: 24. Mai 2019, 20:00 Uhr
Staatstheater Braunschweig, Aquarium
im Kleinen Haus

NIEDERSÄCHSISCHE ERKLÄRUNG DER VIELEN

Die erste ›Erklärung der Vielen‹ unterzeichneten 140 Kulturinstitutionen und Kulturschaffende im Herbst 2018 in Berlin. Angefangen hat es früher und zwar mit Druck von rechts. Die Erklärung der Vielen ist nicht einfach nur ein Statement. Sie ist eine Reaktion auf den Versuch politisch Rechte, Einfluss auf Kulturinstitutionen auszuüben. Was darf Kultur? Was dürfen wir zeigen, spielen, zu Gehör bringen? Wem geben wir eine Stimme, welchen Ideen eine Bühne?

Der Berliner ›Erklärung der Vielen‹ folgten viele Städte, Regionen und Bundesländer in Deutschland. Und so verabschiedeten am 21. März 2019 auch 45 niedersächsische Kulturschaffende und Kulturinstitutionen, darunter die HMTMH, die Niedersächsische ›Erklärung der Vielen‹. Darin verpflichten sie sich u.a. zu gegenseitiger Solidarität und kritischem Dialog über Strategien, die demokratische Grundwerte unserer Gesellschaft untergraben. Inzwischen haben sich weitere Einrichtungen der Erklärung angeschlossen.

Kunst und Kultur sind schützenswert. Nicht zuletzt auch deswegen, weil

sie ein Forum unserer Gesellschaft sind. Dabei stehen Kulturinstitutionen selbstverständlich auch im Austausch mit ihrem Publikum. Dazu sind Sie herzlich eingeladen!

*Die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland ist eine positive. Unser Land ist bunter geworden und weltoffener. Daraus resultieren neue Fragen zum gesellschaftlichen Miteinander, für die wir gemeinsam Antworten finden müssen. Diese Anstrengung wird allerdings zunehmend auch von Populist*innen unternommen, die Ängste schüren und die eingeschlagene Entwicklung zurückdrehen wollen. Diesen Kräften wollen die niedersächsischen Kulturinstitutionen mit ihrem Handeln entgegenwirken und sich mit vermittelnder und aufklärerischer Haltung einbringen. Demokratie ist nie ohne Widersprüche und muss täglich neu verhandelt und verteidigt werden. Als Kulturschaffende sind wir uns unserer Verantwortung diesbezüglich bewusst. Nach zwei Diktaturen auf dem Boden dieses Landes, der faschistischen Gewaltherrschaft mit immensen Verbrechen und einem sozialistischen Regime, sind wir in besonde-*

rer Weise sensibilisiert. Jeglicher ideologischen Bevormundung, menschenverachtender Propaganda und extremistischer Bedrohung unserer freiheitlichen Gesellschaft treten wir entschieden entgegen, auch mit unserer künstlerischen Arbeit. Indoktrination, gleich welcher Art, wehren wir ab. Die Freiheit der Meinungsäußerung ist eine der wichtigsten Errungenschaften und Voraussetzungen unseres Gemeinwesens. Sie ist unabdingbar, gerade auch für die Kunst. Mit ihren gelegentlich auch provokanten Ideen und Utopien treibt sie die notwendige gesellschaftliche Entwicklung mit voran. Die vom Grundgesetz garantierten Rechte dabei vehement zu verteidigen, ist unsere Aufgabe. Deziert werden wir uns daher immer wieder ausdrücklich und mit den Mitteln der Kunst gegen die Diffamierung Andersdenkender, gegen rassistisch motivierte Gewalt, gegen die Unterdrückung sexueller Orientierungen, gegen Zensur und für das Recht auf freie Meinung positionieren. Mit dieser Haltung wollen wir gemeinsam mit vielen anderen Kulturinstitutionen in Deutschland dazu beitragen, unsere freiheitliche Grundordnung zu bewahren und damit auch die Freiheit der Künste.

Ich wäre gerne auch weise

In den alten Büchern steht, was weise ist:

Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit

Ohne Furcht verbringen

Auch ohne Gewalt auskommen

Böses mit Gutem vergelten

Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen

Gilt für weise.

Alles das kann ich nicht:

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

BERTOLT BRECHT (1939)

WIR SIND VIELE. JEDE* EINZELNE VON UNS

WECHSEL AN DER SPITZE

*Im Juni 2019 übergibt Manfred Kuhn den Vorsitz der
Stiftung für die HMTMH an Jann Bruns*

Das diesjährige Stipendiatenkonzert der Stiftung für die HMTMH am 14. Juni 2019 ist zugleich ein Abschieds- und ein Begrüßungskonzert: Manfred Kuhn, seit Gründung der Stiftung an ihrer Spitze, übergibt das Amt des Vorsitzenden plangemäß an seinen Nachfolger Jann Bruns. Der Hauptamtliche Vizepräsident der HMTMH, der sich am 31. August in den Ruhestand verabschiedet, bleibt der Hochschule damit in neuer Funktion auch im neuen Lebensabschnitt treu. Sabine Hürthe und Silke Reinhard haben die beiden zum Gespräch getroffen.

› **Lieber Herr Kuhn, als die Mitgliederversammlung des Förderkreises beschloss, eine Stiftung für die HMTMH zu gründen, wurden Sie ihr erster Vorsitzender. Wie gestalteten sich die Anfänge und wo steht die Stiftung heute?**

Manfred Kuhn: Es gab zwei Überlegungen bei der Gründung. Die eine war, ein Instrument zu schaffen, mit dem Förderprogramme durch die Erträge aus den Vermögensanlagen langfristig abgesichert werden können. Die andere bezog sich darauf, Unterstützerinnen und Unterstützern die Möglichkeit zu geben, sich auch mit höheren Beträgen sinnvoll engagieren zu können. Inzwischen gibt es immer mehr Menschen, die langfristig mitgestalten möchten, und sogar bereit sind, dafür einen Teil ihres Nachlasses in die Stiftung zu geben. Da hat sich das Bewusstsein für das Thema ›Stiftungen‹ sehr zum Positiven verändert.

Wie übrigens auch die Entwicklung generell: Zu Anfang betrug das

Stiftungskapital 40.000 Euro, aufgebracht von der Sparkasse Hannover und der VHV Versicherung. Heute sind es 1,4 Millionen Euro. Rund 750.000 Euro konnten für Studierende und Projekte zur Verfügung gestellt werden.

› **Und inhaltlich?**

Manfred Kuhn: ... hat sich die Arbeit der Stiftung auch durch das Deutschlandstipendien-Programm der Bundesregierung verändert. Wir haben uns gesagt: Das ist doch ein gutes Beispiel dafür, der Hochschule über Stiftungskapital für einen längerfristigen Zeitraum Planungssicherheit zu geben.

Durch die Mittel der Stiftung ist die HMTMH in der Lage, die Quote, die der Bund vorgibt, zuverlässig zu erfüllen. Aktuell ist die Hochschule gefordert, 1,5 Prozent ihrer Studierenden mit einem Deutschlandstipendium zu unterstützen. Tatsächlich erfüllen wir aktuell aber schon eine Quote von annähernd 2 Prozent! Das entspricht 27 Stipendien – Tendenz weiter steigend.

Jann Bruns: Damit entlastet die Stiftung die Hochschulleitung davon, für die Deutschlandstipendien selbst Förderer zu akquirieren. Das ist keine Selbstverständlichkeit und von enormem Wert! Musikhochschulen stehen mehr als jeder andere Hochschultyp in Konkurrenz um die besten Studierenden. Speziell die künstlerische Ausbildung ist ein hochkompetitiver Bereich, in dem junge Menschen dort studieren, wo sie das größte Renommee vermuten oder aber auch, wo sie die Erwartung haben,

dass sie in ihrem Studium gut unterstützt werden. Und dazu gehören auch Stipendien. Die Stiftung hat ja über das Deutschlandstipendium hinaus auch noch ein eigenes Stipendienprogramm aufgelegt.

› **Am 14. Juni übergeben Sie, Herr Kuhn, nun offiziell den Stiftungsvorsitz an Jann Bruns. Verraten Sie uns, wie Sie Ihren Nachfolger gefunden haben?**

Manfred Kuhn: Herr Bruns war Mitglied im Gründungsvorstand der Stiftung. Und schon damals haben wir miteinander diskutiert, ob es nicht eine tolle Aufgabe für ihn wäre, meine Nachfolge zu übernehmen, wenn er in den Ruhestand geht. So hat sich das Ganze entwickelt. Wir waren ja immer in Kontakt und ich habe ihn auch häufiger daran erinnert, was wir mal besprochen haben! (lacht)

› **Gibt es aktuell schon Schnittstellen in Ihrer beider Arbeit?**

Manfred Kuhn: Wir bereiten den Übergang seit fast einem Dreivierteljahr intensiv vor. Wichtige Entscheidungen, die über das Tagesgeschäft hinausgehen, haben wir immer miteinander abgestimmt. Das wird auch über den Wechsel hinaus noch lange so bleiben. Unser Wunsch wäre, dass über diesen Weg das Vertrauen der Stifterinnen und Stifter, die ich vielfach persönlich betreut habe, ganz fließend auf Herrn Bruns übergeht. Deshalb haben wir uns bewusst für lange Übergangszeiten, sowohl für die Zeit vor wie auch für die Zeit nach dem Wechsel, entschieden.

Jann Bruns: Ich will es mal so formulieren: Ich habe die Gründung der Stiftung erlebt und werde nun quasi mit einem erwachsen gewordenen Kind zusammenleben. Was in den ersten 13 Jahren entstanden ist, muss ohne Qualitätsverlust und ohne Brüche weitergeführt werden. Die Menschen, die sich der Stiftung anvertrauen, erwarten von uns Verlässlichkeit, Kontinuität und Seriosität. Sie müssen spüren: Hier verändern sich zwar Menschen, aber hier verändert sich nichts am Wesen der Stiftung. Das sicherzustellen würde ich tatsächlich als größte Herausforderung ansehen.

› **Der Wechsel an der Vorstandsspitze ist nicht die einzige Änderung, vor der die Stiftung steht. Auch im Kuratorium steht eine Übergabe bevor.**

Manfred Kuhn: Als wir die Stiftung gegründet haben, war es uns sehr wichtig, dieses Beratungsgremium zu installieren. Als Vorsitzenden konnten wir gleich zu Beginn den früheren Oberbürgermeister von Hannover, Herbert Schmalstieg, gewinnen. Herr Schmalstieg ist im letzten Jahr 75 Jahre alt geworden und es war sein erklärtes Ziel, danach auszuscheiden. Im Mai 2019 wird er den Vorsitz des Kuratoriums an Frau Kerstin Berghoff-Ising, Vorstandsmitglied der Sparkasse Hannover, übergeben. Auch das ist eine hervorragende Nachricht!

› **Mit welchen Zielen gehen Sie Ihre neue Aufgabe an, Herr Bruns?**

Jann Bruns: Ich möchte Manfred Kuhn nicht ersetzen, das wäre auch gar nicht möglich! Jeder Mensch hat seine eigene Biografie und jeder, der eine neue Aufgabe übernimmt, bringt eine andere Expertise mit. Das gilt für Frau Berghoff-Ising und das gilt auch für mich. Insofern werde ich schauen, inwiefern ich das Netzwerk, das ich mir in den letzten 15 Jahren an der HMTMH erarbeitet habe, für die Stiftung aktivieren kann. Es wäre natürlich schön, wenn wir darüber Felder bearbeiten könnten, die die Möglichkeiten der Stiftung nochmal ein Stück erweitern.



› **Haben Sie hier schon etwas Konkretes vor Augen?**

Jann Bruns: In anderen Ländern ist es durchaus üblich, dass sich erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen auch noch nach ihrem Abschluss in Dankbarkeit für ihre Hochschule engagieren. Das muss nicht immer finanziell sein. Wir sind auch dankbar, wenn uns diese Alumni andere Menschen zuführen, die sich für die HMTMH begeistern können. Ein stärkerer Netzwerkgedanke wäre eine der Vorstellungen, die ich habe.

› **Lieber Herr Kuhn, Sie haben 2017 den Vorsitz des Förderkreises nach 14 Jahren an Eva Ronczka-Schulze abgegeben. Nun verlassen Sie nach 13 Jahren auch Ihren Platz an der Spitze der Stiftung. Nach einem so langen Engagement für die Hochschule – was wird Ihnen am meisten fehlen?**

Manfred Kuhn: Die Studierenden und die Menschen aus dem Kulturbereich allgemein. Was mich an der Hochschule immer fasziniert hat, ist ihre Internationalität, der Einsatzwille der jungen Leute und gleichzeitig auch diese unglaublich hohe Intensität der Ausbildung in allen Bereichen. Mir hat sich über die Hochschule schon auch eine neue Welt eröffnet, und wie mir ergeht es vielen. Über die ›Perle‹ HMTMH er-

Jann Bruns (l.) wird den Vorsitz der Stiftung im Juni 2019 von Manfred Kuhn übernehmen.

reicht man Menschen, die gleichermaßen angetan sind, von dem, was hier getan und geschaffen wird.

Diese Kontakte, die möchte ich weiterhin pflegen und bestimmte Dinge oder Projekte weiterhin unterstützen. So haben wir es auch im Förderkreis gehandhabt. Aber Herr Bruns ist derjenige, der jetzt die Entscheidungen trifft. Dafür wünsche ich meinem Nachfolger alles Gute und ein glückliches Händchen!

Jann Bruns: Mir ist wichtig zu unterstreichen, dass das, was ich übernehme, ganz wesentlich dem Engagement von Herrn Kuhn zu verdanken ist. Herr Kuhn war nicht der x-te Vorsitzende der Stiftung für die HMTMH, sondern er hat sie aus der Taufe gehoben und gemeinsam mit den vielen Förderern und Zustiftern erfolgreich gemacht – so wie parallel auch den Förderkreis. Vor seiner Zeit als Vorsitzender hatte der Förderkreis knapp 300 Mitglieder. Zwischenzeitlich hat er 800, das ist fast eine Verdreifachung – und verdient höchsten Respekt und Dank!

VIelfältiges **S**pektrum der Unterstützung

Die HMTMH hat das Jahr 2019 mit einem Neujahrsempfang begrüßt und damit einen neuen, feierlichen Rahmen für die Verleihung ihrer Stipendien und Preise begründet. Neben den Leistungen der 41 ausgezeichneten Studierenden hob Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann dankend das vielfältige Engagement der geladenen Förderinnen und Förderer hervor.

»Wir möchten (...) eine besondere Begegnung für diejenigen ermöglichen, die die Studierenden der Hochschule im zurückliegenden Jahr auf vielfältige Art und Weise gefördert haben: finanziell, indem sie ihnen Räume und Instrumente zur Verfügung gestellt haben, indem sie ihre Dissertationen publiziert haben – und indem sie in Förderkreis und Stiftung der HMTMH Zeit investiert haben. (...)«, betonte sie. »Danke Ihnen allen, dass Sie unsere fabelhaften Studierenden (...) stärken, fördern, begleiten – und Glückwunsch an Sie, liebe Studierende, die heute Auszeichnungen erhalten, dass Sie sich auf so großartige Förderinnen und Förderer verlassen können.«

Überreicht durch Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann und Eva Ronczka-Schulze, Vorsitzende des Förderkreises

der HMTMH, wurden 27 Deutschlandstipendien übergeben (s. u.). Des weiteren:

PREISE DER KURT-ALTEN-STIFTUNG

überreicht durch Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann und den Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung Prof. Dr. Ulrich von Jeinsen

Simon Arnold (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung M. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Klavier) | Demian Ewig (Dirigieren M. Mus., Opernkorrepetition) | Larissa Henning (Künstlerische Ausbildung B. Mus., Hauptfach Posaune) | Ningjie Huang (Künstlerische Ausbildung M. Mus., Hauptfach Violine) | Kuan-Ling Lin (Künstlerische Ausbildung B. Mus., Hauptfach Horn) | Xianhua Liu (Künstlerische Ausbildung B. Mus., Hauptfach Tuba) | Marie Nøkleby-Hanssen (Künstlerische Ausbildung B. Mus., Hauptfach Posaune) | Hanna Yu (Künstlerische Ausbildung M. Mus., Hauptfach Fagott)

DR.-KARL-ERNST-FICHTER-Preis

überreicht durch Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann und Dr. Karl-Ernst Fichter
Friedo Henken (Gesang/Oper M.

Mus.) | Susy Riminucci (Künstlerische Ausbildung M. Mus., Hauptfach Viola)

NINA DIECKMANN MUSIK-FÖRDERPREIS

überreicht durch Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann und Nina Dieckmann

Liza Lengert (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung B. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Gitarre) | Cewil Negar Sedaye-Vetan (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung M. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Klavier)

HEINZ UND ELLY SCHUBERT STIPENDIUM

überreicht durch Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann, Prof. Dr. Eckart Altenmüller und Dr. Barbara Lutz, Stiftung spektra – Begabung und Behinderung

Elia Michael Merguet (Gesang in freiberuflicher Tätigkeit M. Mus.)

DR.-GERALD-HEINE-STIPENDIUM DES FÖRDERKREISES

überreicht durch Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann

Anna-Katharina Schau (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung M. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Akkordeon)

DIE DEUTSCHLANDSTIPENDIATINNEN UND -STIPENDIATEN 2018/19

Hanna Blazyca (Medienmanagement B. A.), Joy Bogat (Popular Music B. Mus.), Görkem Cicek (Künstlerische Ausbildung B. Mus., Hauptfach Violoncello), Marta Daschevski (Lehramt an Gymnasien M. Ed.), Agata Dembska-Kornaga (Gesang/Oper M. Mus.), Leandra Mariella Enders (Schauspiel Diplom), Natacha Fernandes (Künstlerische Ausbildung M. Mus., Hauptfach Oboe), Julia Fuchs (Popular Music B. Mus.), Johannes Götzinger (Lehramt an Gymnasien M. Ed.), Marisa Diana Gruna (Popular Music B. Mus.), Maryam Hassani Mehraban (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung M. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Klavier), Justin Hibbeler (Schauspiel Diplom), Johanna Kaiser (Popular Music B. Mus.), Emily Sophie Klinge (Schauspiel Diplom), Evangelia Kokinaki (Medien und Musik M. A.), Clara Marie Kupke (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung B. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Violine), Yinghao Liu (Gesang/Oper M. Mus.), Paul Lonnemann (Schauspiel Diplom), Léo Mathey (Schauspiel Diplom), Justyna Olów (Gesang B. Mus.), Matti Opiola (Künstlerische Ausbildung B. Mus., Hauptfach Schlagzeug), Rosalind Phang (Tasteninstrumente M. Mus., Hauptfach Klavier), Jannika Prohl (Medienmanagement B. A.), Weronika Rabek (Gesang/Oper M. Mus.), Nicole Rudi (Künstlerisch-pädagogische Ausbildung, B. Mus., Instrumentalpädagogik, Hauptfach Klavier), Pao Hsuan Tseng (Künstlerische Ausbildung M. Mus., Hauptfach Schlagzeug), Nora Rebecca Wolff (Schauspiel Diplom)

ENGAGEMENT HAT VIELE GESICHTER

Bei allen Tätigkeiten von Förderkreis und Stiftung gilt: Die Nachhaltigkeit der Maßnahme ist besonders wichtig. Das Ziel ist stets die Förderung von jungen HMTMH-Talenten auf ihrem Weg ins Künstlerleben, in die musikpädagogischen oder musikwissenschaftlichen Berufe.

Informationen und Beitrittsformulare erhalten Sie im Förderkreis-Büro:
Hilke Manthei,
Telefon: 0511 3100-208
E-Mail: foerderkreis@hmtm-hannover.de
www.freude-stiften.de



CHRISTIANE **h EINRICH**
Professorin für Sprecherziehung

Christiane Heinrich, geboren 1969 in Berlin, ist seit dem Wintersemester 2018/19 Professorin für Sprecherziehung im Bereich Schauspiel. Nach ihrem Schauspielstudium in Leipzig spielte sie mehrere Jahre am Staatsschauspiel Dresden und in verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen.

1991 bekam sie den Preis als beste Schauspielerin beim 15. Internationalen Filmfestival in Kairo für den Film »Der Verdacht«.

1995 wurde sie mit »Glaube Liebe Hoffnung« zum Theatertreffen geladen und erhielt Mehrfachnennungen als beste Nachwuchsschauspielerin in »Theater Heute«.

2000 wurde ihr Sohn Oscar geboren. Nach einer Ausbildung zur staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin arbeitete sie einerseits im logopädischen Bereich, andererseits im künstlerischen Bereich als Lehrbeauftragte, Dozentin und freie Sprechtrainerin u. a. für die Theaterhochschule Leipzig, Deutsche POP Berlin, Theaterakademie Zinnowitz, Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin und das Maxim Gorki Theater.

Sie gibt deutschlandweit Kurse im Bereich Sprech- und Rhetoriktraining.

1/ Was bedeutet Theater für Sie?

Theater ist für mich Verwandlung: des Stückes, der Spieler, der Atmosphäre und natürlich auch meiner Phantasie als Zuschauer.

2/ Welches Theaterstück haben Sie zuletzt gesehen?

»Meister und Margerita« am Deutschen Theater Göttingen, ein Kooperationsprojekt mit unserem 4. Studienjahr unter der Regie von Titus Georgi.

3/ Wer oder was hat Sie auf Ihrem beruflichen Weg entscheidend beeinflusst?

Meine Sozialisation im Osten und dadurch die Selbstverständlichkeit, eine berufstätige Mutter zu sein. Die eigene Schauspielerefahrung, die mich lehrte, was Spielende sprecherzieherisch brauchen. Meine jahrelange Selbstständigkeit, die mir ein hohes Maß an Flexibilität und Struktur abverlangte.

Und natürlich all die tollen Menschen, die mich auf diesem Weg begleitet haben und denen ich hier mal DANKE sagen möchte – ohne Euch, wäre ich nicht hier. :-)

4/ Worauf legen Sie bei Ihrem Unterricht großen Wert?

Mir ist wichtig, dass die Studierenden »professionelles Sprechen« als Hand-

werk begreifen, das sie erlernen und trainieren können, um es im Berufsleben eigenständig anzuwenden.

5/ Hannover und die HMTMH sind ein guter Studien- und Arbeitsort, weil ...

... hier eine sehr gute künstlerische Vernetzung möglich ist und Hannover zentral liegt und vielfältig ist.

6/ Was möchten Sie Ihren Studierenden mit auf den Weg geben?

Wie ein früherer Dozent zu mir sagte: Das Schwierige zur Gewohnheit machen.

7/ Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Freunde und Familie treffen, gutes Essen genießen, spazieren gehen, lesen, Pferderennen, Kino und Theater.

8/ Haben Sie schon Lieblingsorte in Hannover?

Ja, den Berggarten und die Lister Meile.

8/ Wenn Sie nur noch eine Textstelle aus einem Theaterstück vortragen dürften, welche wäre das?

Fausts Gedanken zum Augenblick: »Verweile doch, Du bist so schön.«

10/ Beschreiben Sie sich in drei Worten! Fröhlich, offen, pragmatisch.

» VORZÜGLICH IM *g* RABEN «

Eine Ausstellung für das Niedersächsische Staatsorchester Hannover

Nur einen Bruchteil der Kooperationsanfragen, die bei der HMTMH eingehen, können ihre Angehörigen auch tatsächlich umsetzen. Eine Anfrage des Vorstandes des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover weckte jedoch mein besonderes Interesse: Das Orchester wünschte sich eine Ausstellung zu seiner Geschichte, kuratiert von Studierenden unserer Hochschule und präsentiert im Foyer des Opernhauses. Leonie Koch und Lisa Sohm, die gemeinsam mit Felix Derksen, Marie Hohlbein und Magdalena Lessing diese Aufgabe übernahmen, berichten für das *pressto* über ihre Erfahrungen.

Stefan Weiss

Den Anstoß für die Ausstellung, die wir in einem Seminar des Sommersemesters 2018 erarbeiteten, gab das neu entwickelte Leitbild des Orchesters, das zeitgleich der Öffentlichkeit präsentiert werden sollte. Die Ausstellung konnten wir frei konzipieren und gestalten. Dafür arbeiteten wir uns zunächst in den Forschungsstand ein, anfangs vor allem in die gedruckten Chroniken des Orchesters und den von Dörte Schmidt herausgegebenen Band »Keine Experimentierkunst: Musikleben an Städtischen Theatern in der Weimarer Republik« (1995). Schnell zeigte sich, dass wir nicht die gesamte mehrhundertjährige Orchestergeschichte in einer einzigen Ausstellung würden präsentieren

können. So reifte die Idee eines konzentrierten Rückblicks auf die Zeit vor 100 Jahren mit Bezug zur Gegenwart. Denn auch das Jahr 1918 steht für eine Neuorientierung, die damals in allen Lebensbereichen stattfand, und auf die das Orchester eigene Antworten finden musste. Dementsprechend bekam die Ausstellung den Titel »Vorzüglich im Graben. Alltag und Aufbruch im Opernorchester 1918/2018«.

Wir recherchierten im Theatermuseum Hannover, im Stadtarchiv, im Historischen Museum, den Archiven der Staatsoper und des Niedersächsischen Staatsorchesters sowie in verschiedenen Bibliotheken. Außerdem stellte uns Siegfried Renders, Kontrabassist und Vorstandsmitglied des Orchesters, sein Privatarchiv zur Verfügung. Unsere Recherche begann im Stadtarchiv und im Archiv des Theatermuseums. Unterschiedlicher hätten die beiden Institutionen nicht aussehen können: Während im Stadtarchiv alles fein säuberlich beschriftet, katalogisiert, in säurefreien Kartons und nur nach Vorbestellung in hellen Arbeitsräumen einsehbar ist, stiegen wir zum Theaterarchiv in die Katakomben des Schauspielhauses hinab. Dort stehen hinter dicken Stahltüren unzählige Regale, die sich unter der Last von Ordern und vergilbtem Papier, Fotografien und Pro-

grammzetteln biegen. Die Sammlung geht zurück bis in das 19. Jahrhundert. Hier förderten wir mit kundiger Unterstützung der Archivarin des Theatermuseums zahlreiche Fundstücke zutage.

Nachdem wir Themen ausgewählt hatten, nahmen Aufsteller und Vitrinen konkrete Gestalt an. In den anschließenden Semesterferien folgte emsiges Redigieren mit Swantje Köhnecke, Dramaturgin der Staatsoper Hannover. Schließlich entschieden wir, unter jedem Aufsteller durch ein passendes Zitat aus dem Leitbild einen Bezug zwischen 1918 und dem heutigen Orchester herzustellen. Wir bestückten elf Thementafeln und zwei Vitrinen zu verschiedenen Aspekten der Opernorchesterwelt, darunter Skandale, Zeitgeschichte, Persönlichkeiten, Entwicklungen und Konzepte, die bis in unsere Zeit erfolgreich sind.

Die Vernissage zur Bekanntmachung des Leitbildprozesses fand am 4. November 2018 im Foyer der Staatsoper statt. Der erste Informationsaufsteller schickte die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung auf eine Zeitreise. Sie reichte von der Zeit der Novemberrevolution um 1918 am Opernhaus über den Übergang vom Hoftheater zum städtischen Opern- und Schauspielhaus bis zum großen Skandal im Opernhaus, der Aufführung des Einakters »Der Protagonist« von Kurt Weill 1929.



Bürgerliche Frauenverbände äußerten: »Der Protagonist verletzt uns deutsche Frauen im Innersten« und zahlreiche hannoversche Vereine kritisierten dessen »sittenwidrige« Handlung. Die Opernleitung beugte sich damals der geballten Empörung und setzte das Stück gleich nach der Premiere vom Spielplan ab.

Die auf den Ersten Weltkrieg folgende politische Umbruchzeit sorgte bei den Hoftheatern in Deutschland für Finanzierungsprobleme und Zugehörigkeitsverhandlungen. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem zuständigen Finanzministerium in Berlin fiel das ursprünglich höfische Opern- und Schauspielhaus am 10. Januar 1921 schließlich der Stadt Hannover zu. Aufgrund der hohen Betriebskosten übernahm die Stadt das Haus nur gegen eine Entschädigung in Form von Grundstücken, u. a. in Herrenhausen. Im Gegenzug verpflichtete sich die Stadt, den Opernbetrieb auf gutem Niveau für mindestens 30 Jahre aufrechtzuerhalten.

Auch der damalige Oberbürgermeister Robert Leinert sah die finanzielle Last, stellte aber auch deutliche Vorteile fest: »Wenn ich selbst über die Kunst bestimmen kann, die in dem Theater geboten werden kann, dann ist das m. E. schon eine grosse Summe Geldes wert.« (Stadtarchiv Hannover,

A.HR.10 Nr. 1613.) Zu diesem Statement ließen wir das Ausstellungspublikum interaktiv Stellung beziehen. Wir legten Postkarten mit eben diesem Zitat aus. Auf der Rückseite konnten die Besucherinnen und Besucher ausfüllen, was sie selbst sich wünschen würden, wenn sie diese »grosse Summe Geldes« hätten, und die Karten dann in eine Box werfen.

Im neuen Leitbild des Orchesters nehmen die Musikerinnen und Musiker unter anderem Bezug auf ihre langjährige Tradition als Kammermusizierende. Schon am Hof spielte Kammermusik eine bedeutende Rolle und auch 100 Jahre später musizieren Orchestermitglieder parallel in Kammermusikensembles. Weitere Aufsteller verdeutlichten, dass das Opernorchester schon am Anfang des 20. Jahrhunderts die zeitgenössische Musik nicht scheute. Heute sieht sich das Orchester als »kulturelles Kraftwerk«, das das Publikum berührt und die Musikkultur Hannovers bereichert.

In den Vitrinen waren u. a. ganz besondere Schätze ausgestellt: zum einen historische Stimmbücher mit Eintragungen, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, zum anderen das »Goldene Buch«, ein Art Gästebuch, in dem sich bis heute die großen Solistinnen, Solisten, Dirigentinnen und Dirigenten

Insgesamt elf Thementafeln und zwei Vitrinen illustrierten verschiedene Aspekte der Opernorchesterwelt.

verewigen, die mit dem Orchester musizierten. In den Jahren nach 1918 waren das beispielsweise die Dirigenten Otto Klemperer und Wilhelm Furtwängler.

Das Niedersächsische Staatsorchester ist ein schillerndes Gebilde, ein Ensemble im Ensemble wie auch ein Ensemble von Ensembles. Im Grabendienst an einem übergeordneten künstlerischen Ganzen geht es ebenso auf wie in der Verwirklichung eigener Ideen im Rampenlicht des Konzertpodiums. Dabei stellt es immer höchste Ansprüche an sich selbst. Wir sind froh, dass wir das Opernorchester in einer Ausstellung präsentieren durften! In vielfältigen Bezügen zwischen damals und heute, etwa durch die Beantwortung der Fragen von 1918 durch das Leitbild von 2018, machte die Ausstellung Kontinuität und Identität der Orchesterarbeit über 100 Jahre hinweg sichtbar: Kontinuität und Identität nicht des traditionsverbundenen Beharrens, sondern des Sich-Einbringens in die drängenden Fragen der jeweiligen Gegenwart.

TERESA WENHART:

»EINE SACHE DER PERSPEKTIVE –

Absolutes Gehör, Autismus und Vernetzung des Gehirns«

Das absolute Gehör bezeichnet die Fähigkeit, einen gehörten Ton nur anhand des Klanges (d.h. ohne in die Noten zu schauen) mit einem musikalischen Namen benennen zu können, ohne dafür einen anderen Ton als Vergleich zu benutzen. Es gibt einige Berichte aus der Forschung, dass die Fähigkeit, absolut zu hören, häufig bei Autistinnen und Autisten vorkommt. Autismus ist eine Entwicklungsstörung, deren Ausprägung vom hochbegabten »Nerd« bis zur geistigen Behinderung, teilweise mit fehlender Sprachfähigkeit, reichen kann. Betroffenen fällt es oft schwer, Gesichtsausdrücke und Emotionen anderer Menschen intuitiv zu deuten. Viele haben ein besonderes Interesse an einem oder wenigen Themen, und mitunter leiden sie auch unter Reizüberflutungen oder können bestimmte Geräusche, Gerüche oder Berührungen nicht ertragen.

Einige bekannte Theorien besagen, dass Autistinnen und Autisten eine besonders gute Wahrnehmung und Aufmerksamkeit für Details besitzen, dafür aber mitunter Schwierigkeiten haben, diese in einen größeren Kontext zu setzen. Auch die Fähigkeit, absolut zu hören, lässt sich als eine solche besondere Gabe für Details betrachten, genauer gesagt für das bevorzugte Kategorisieren von Einzeltönen anstatt des Analysierens von Tönen im Verhältnis zueinander (=relatives Gehör). In Experimenten am Institut für Musikphysiologie und Musiker-Medizin der HMTMH

untersuche ich daher in meiner Doktorarbeit im Rahmen des interdisziplinären Promotionsstudiengangs »Systems Neurosciences« der Tierärztlichen Hochschule Hannover, wie gut Absolut- und Relativhörende auf Details achten und wie gut sie Informationen integrieren bzw. in einen Kontext einordnen können – im Hören und im Sehen.

Mit einem Fragebogen des Autismus-Forschungs-Zentrums der Universität Cambridge haben wir auch die autistischen Symptome untersucht. Unsere Auswertung der Daten zeigt, dass Absoluthörende auch bei gesunden, professionellen Musikerinnen und Musikern mit einer höheren Anzahl an autistischen Symptomen einhergeht, wenngleich auch nicht klinisch relevant. Darüber hinaus ist auch ein kontinuierlicher Zusammenhang zu erkennen: Je besser die Fähigkeit, einen Ton zu benennen oder die Höhe eines Tones aus dem Gedächtnis einzustellen, desto mehr autistische Symptome weisen die Probandinnen und Probanden im Durchschnitt auf.

Als Letztes haben wir auch das Gehirn im Ruhezustand mittels Elektroenzephalografie untersucht. Dabei werden mit 28 Elektroden, die mit einer Kappe auf dem Kopf der Versuchsperson platziert werden, die Gehirnströme gemessen. Wir haben uns besonders dafür interessiert, inwiefern die Aktivität des Gehirns in der Nähe einer Elektrode mit derjenigen an einer anderen zusammenhängt, also wie sehr sich die Aktivität zwischen ihnen ähnelt. In



der Wissenschaft ist dies ein Hinweis darauf, dass die Gehirnregionen, aus denen die Signale stammen, zusammenhängen und daher eine direkte oder indirekte Verbindung oder Kommunikation zwischen diesen bestehen könnte. Mit komplizierten mathematischen Methoden lässt sich außerdem berechnen, wie sich das Netzwerk dieser Verbindungen in der Struktur unterscheidet.

Insgesamt deuten unsere Ergebnisse darauf hin, dass Absoluthörende weniger stark verschiedene Module des Gehirns, insbesondere die Hörareale beider Hemisphären des Gehirns, verbinden und daher weniger Informationen automatisch integrieren. Das könnte auch erklären, warum manche – aber nicht alle – Absoluthörenden in Wahrnehmungsexperimenten besser auf Details achten können oder mehr autistische Züge haben. ■■■■■



AUS EMMICHPLATZ WIRD NEUES HAUS

Am 1. März 2019 wurde der Emmichplatz in Neues Haus umbenannt. Hannovers Bezirksbürgermeisterin Cornelia Kupsch enthüllte das neue Straßenschild und erinnerte an die lange Geschichte des Platzes.

Dem preußischen General Otto von Emmich werden Kriegsverbrechen während des Ersten Weltkrieges vorgeworfen. 1933 war der Platz von Nationalsozialisten nach ihm benannt worden. »Die Bezeichnung Emmichplatz soll bei Hannoveranern ohnehin nicht beliebt gewesen sein«, so Kupsch. Der neue Name erinnert an ein historisches

Ausflugslokal, das von 1893 bis 1972 an der Stelle der heutigen Musikhochschule stand und jahrelang als einer der beliebtesten Orte der Stadt galt.

Bereits im Jahr 1712 wurde das Gebäude als Pesthaus errichtet. Da Hannover jedoch von der Seuche verschont blieb, wurde es zunächst als Weinschenke, dann als Privattheater und schließlich als elegantes Konzertcafé genutzt. Nachdem das Lokal im Jahr 1936 geschlossen werden musste, wurde dort im Krieg das »Haus der Frau« eingerichtet. Doch nach Kriegsende entstand hier erneut ein Restaurant mit Kaffee-

garten. Erst im Jahr 1969 wurde das Neue Haus trotz Protesten von Denkmal- und Naturschützern abgerissen, um den Neubau der Hochschule für Musik und Theater zu errichten.

Vom damaligen Neuen Haus sind heute nur noch die Arkaden übrig, die sich wie ein Denkmal der Vergangenheit vor dem Gebäude erheben. Sie wurden nach Abriss des Lokals 1972 wieder aufgebaut.

Durch die Umbenennung ändert sich auch die Anschrift der HMTMH. Noch bis zum 29. Februar 2020 sind beide Adressen gültig. Nele Scheuschner

10 JAHRE VIFF-WINTERAKADEMIE

»Erfolgsrezept« erfolgreich übertragen: Als Pendant zu seiner weithin beachteten IFF-Sommerakademie auf Schloss Landestrost in Neustadt am Rübenberge begründete das Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter (IFF) die VIFF-Winterakademie. Vom 8. bis 10. Februar 2019 fand das Angebot für die Schülerinnen und Schüler der Vorklasse VIFF zum zehnten Mal statt. 19 VIFFler zwischen neun und zwölf Jahren feierten das Jubiläum auf dem

Haasenhof in Mandelsloh mit einer Inszenierung der Oper »Hänsel und Gretel«.

Bühnenbild gestalten, Chöre einstudieren, einzelne Lieder und Tänze einüben, Rollen solistisch darstellen: Angeleitet von externen Dozentinnen und Dozenten wurde das Curriculum in der Winterakademie anspruchsvoll und spielerisch erweitert. Vielseitige Projekte in kleinen Seminargruppen, Komponieren, Improvisation, Stimme/Singen, Rhythmik/Tanzen, Kammermusik und

nicht zuletzt kreative neue Teambildungen gaben in den vergangenen zehn Jahren wichtige Impulse für die individuelle Weiterentwicklung der Talente.

Zum Auftakt der abschließenden Operndarbietung für die Angehörigen spielte ein VIFF-Ensemble ein eigens für diesen Anlass von IFF-Alumnus Ruben Slawski angefertigtes Arrangement der »Hänsel und Gretel«-Ouvertüre. Einstudierung und Leitung übernahm Institutsdirektor Prof. Martin Brauß. ■■■■■

»WE WILL LIVE **a**FTER BABYLON«

Vom 24. bis 27. Februar 2019 veranstaltete das Europäische Zentrum für Jüdische Musik in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Armenischen Gesellschaft eine internationale wissenschaftliche Tagung, die sich den Völkermorden an den Armeniern und Juden im 20. Jahrhundert widmete. Die Konferenz fand im Kulturzentrum Pavillon statt.

Juden und Armenier waren nicht nur jahrhundertlang zur Staatenlosigkeit und einem Leben außerhalb der Heimat gezwungen, sondern teilen ein weiteres Schicksal: Im 20. Jahrhundert drohte ihnen im Schatten zweier Weltkriege die kollektive Vernichtung. Die Veranstalter nahmen diese Konvergenz zum Ausgangspunkt für eine gemeinschaftlich ausgerichtete Tagung, die mit wissenschaftlichen Vorträgen und einem kulturellen Beiprogramm die

jüdische und die armenische historische Existenz Erfahrung in den Blick nahm.

Die Referenten vertraten eine Vielzahl an Disziplinen wie Theologie, Literaturwissenschaft, Musikwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft und Kulturwissenschaft. Die Themen der Tagung – Diaspora, Minderheitenproblematik, die Völkermorde, ihre Erinnerung und Rezeption sowie das Verhältnis zwischen Juden und Armeniern heute – bildeten die gemeinsame Dimension der armenischen und der jüdischen Kondition ab.

Ein umfangreiches Beiprogramm, bestehend aus einem Diavortrag, einer Theateraufführung, zwei Konzerten, Workshops und einer Podiumsdiskussion, trug die Thematik in die breitere Öffentlichkeit. Die Podiumsdiskussion, an welcher der Erziehungswissenschaft-



ler und Publizist Prof. Dr. Micha Brumlik, sowie Ulla Jelpke MdB und Dr. h. c. Herbert Schmalstieg, Oberbürgermeister a. D. (Hannover), teilnahmen, thematisierte abschließend die in Deutschland sehr unterschiedliche Erinnerungspolitik im Umgang mit dem Holocaust und dem Völkermord an den Armeniern.

Sarah Ross

ERSCHLIESSEN, **f**ORSCHEN, VERMITTELN

Musikkulturelles Handeln von Frauen zwischen 1800 und 2000

Im Rahmen des Projektes »Erschließen, Forschen, Vermitteln. Identität und Netzwerke/Mobilität und Kulturtransfer im musikbezogenen Handeln von Frauen zwischen 1800 und 2000«, welches den einzigartigen historischen Quellenbestand des Forschungszentrums Musik und Gender (fmg) mit dem Ziel einer digitalen Edition erschließt und erforscht, fand vom 4. bis 6. April 2019 eine internationale und interdisziplinäre Tagung statt. Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann und Dr. Nicole K. Strohm als Leiterin des Projektes, das vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert wird, hatten hierzu ins Kloster Wöltingerode eingeladen. Das Konzept der auch durch den Förderpool Gender unterstützten Tagung bestand darin,

Chancen und Herausforderungen der musikwissenschaftlichen Digital Humanities, des Bibliothekswesens und der historischen und kulturwissenschaftlichen Musikwissenschaft sowie insbesondere deren Zusammenarbeit auf interdisziplinärer und internationaler Ebene zu diskutieren. Hierzu wurden Ergebnisse präsentiert aus dem fmg-Projekt sowie Forschungsprojekte der eingeladenen Expertinnen und Experten bzw. einem Call gefolgt Referentinnen und Referenten zu den Themenfeldern der Identitäts-, Netzwerk-, Mobilitäts- und Kulturtransferforschung hinsichtlich des kulturellen Handelns von Frauen. Eine Postersession, in der auch Ergebnisse von Masterstudierenden und Promovierenden aus der fmg-Summerschool 2018 vorgestellt wurden, berei-



cherte das Tagungsformat zusätzlich. Die fruchtbaren Diskussionen in der besonderen Atmosphäre des Klosters zeigten, dass dieses Konzept aufging.

Maren Bagge, Viola Herbst

DEM **v**ERGESSEN ENTRISSEN

Aus Anlass des 60. Todestags des aus der Ukraine stammenden jüdischen Komponisten Alexander Weprik (1899–1958) veranstaltete das Musikwissenschaftliche Institut der HMTMH in Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Christoph-Mathias Mueller und der Musikwissenschaftlerin Inna Klause am 8. Dezember 2018 das internationale Symposium »Dem Vergessen entrissen. Symphonische Musik von Alexander Weprik«. Das Symposium wurde von der AKB Stiftung finanziell unterstützt und war Teil eines größeren Projekts, das die Kulturstiftung des Bundes fördert. Neben dem Symposium gehört zum Projekt die Aufnahme ausgewählter symphonischer Werke Wepriks auf CD, die im März 2019 mit dem BBC National Orchestra of Wales unter der Leitung von Christoph-Mathias Mueller für das Label

Dabringhaus & Grimm aufgezeichnet wurde. Die Symposiumsbeiträge werden außerdem in einem Sammelband in der von Jascha Nemtsov herausgegebenen Reihe »Jüdische Musik – Studien und Quellen zur jüdischen Musikkultur« veröffentlicht.

Die Wiederentdeckung Wepriks, der nach anfänglich großen Erfolgen sowohl im Ausland als auch in der Sowjetunion totgeschwiegen und sogar für vier Jahre im Gulag inhaftiert wurde, verdankt die Musikwelt dem Pianisten und Musikwissenschaftler Jascha Nemtsov, der Wepriks Kammermusik seit den 1990er-Jahren aufführt und mehrfach aufgenommen hat. Die mitreißende und zugleich ergreifende symphonische Musik des Komponisten kann jedoch bislang nur auf zwei vergriffenen sowjetischen Schallplatten gehört wer-

den, sodass das hannoversche Projekt hier Pionierarbeit leistet, Wepriks Werk wieder zugänglich zu machen.

Im Rahmen des Symposiums referierten Teilnehmende aus Russland und Deutschland im Dialog mit dem internationalen Publikum aus Wissenschaft, Journalismus und der Orchesterszene über die Neue Jüdische Schule in der Musik, Wepriks Wirken als Publizist und Kulturvermittler, Einflüsse von Klezmer, Synagogalmusik und Sozialistischem Realismus in seinen Stücken sowie seine Lagerhaft im Gulag, und analysierten seine Orchestermusik. Alle auf der CD erscheinenden Orchesterstücke waren Teil der Vorträge; Sammelband und CD machen als Einheit das zu Unrecht vergessene symphonische Werk Wepriks wieder bekannt.

Inna Klause

Studium

ohne uns:
Geht so.



mit uns:
Läuft!



 Studentenwerk
Hannover

 Mensen+
Cafeterien

 Zimmer+
Wohnungen

 BAföG+
Finanzierung

 Soziales+
Internationales

www.studentenwerk-hannover.de



MANFRED **t**ROJAHN

November 2018

»Oh, das habe ich mir viel schneller vorgestellt, viel, viel schneller! Presto bitte!«, sagt Manfred Trojahn in der Probe. Der Blick der Studierenden wandert ratlos zu mir ... was tun?

Ein wertvoller Moment, wie er in der Zusammenarbeit mit Komponistinnen und Komponisten entstehen kann ... alles ist plötzlich anders, in einer Sekunde muss umgeschaltet werden. Das Stück wird ein völlig neues ...

Manfred Trojahn, in Braunschweig geboren und einer der bedeutendsten Komponisten seiner Generation, wird 2019 im Oktober 70 Jahre alt. Vier Tage hat er sich für die Arbeit mit Studierenden des Instituts für Kammermusik und Lied Zeit genommen und uns viele dieser künstlerischen Aha-Momente geschenkt. Vielen Dank dafür.

Jan Philip Schulze



STEFAN **V**INKE

Oktober 2018 bis Februar 2019

Im vergangenen Wintersemester war der weltweit gefragte Heldentenor Stefan Vinke als »Artist in Residence« an der HMTMH zu Gast. Unsere Studierenden haben dieses zusätzliche Angebot mit großer Begeisterung wahrgenommen. Vorbereitung auf die Realität des Berufsalltags ist einer der wichtigsten Aspekte der Ausbildung. Daher stellt die Möglichkeit, in jedem Semester eine Künstlerin oder einen Künstler von internationalem Renommee im Rahmen der Walter und Charlotte Hamel Akademie einladen zu können, eine wichtige Bereicherung des Curriculums unserer Gesangs- und Opernabteilung dar.

Sehr angenehm war der kontinuierliche offene Austausch zwischen Stefan Vinke, dem Kollegium und den Studierenden, da er als Außenstehender bisweilen Dinge angesprochen hat,



die im regulären Unterricht eventuell nicht thematisiert werden. Wir bedanken uns ausdrücklich für das große En-

gagement und die Unterstützung, die Stefan Vinke unseren Studierenden entgegengebracht hat. Paul Weigold

ANN **m**URRAY

November 2018

Die LieblingsliederLounge ist seit Jahren äußerst populärer, stets ausverkaufter Bestandteil des Liederfestes der HMTMH. Dank der Förderung durch die Niedersächsische Sparkassenstiftung und die Walter und Charlotte Hamel Stiftung können wir bedeutende Sängerpersönlichkeiten einladen, dieses Format gemeinsam mit Studierenden der Liedklassen zu gestalten.

Die irische Mezzosopranistin Dame Ann Murray war unser Gast im November 2018. Den Meisterkurs beschloss ein Konzert im Sparkassenforum Niedersachsen. Das Programm war Franz Schubert und Benjamin Britten gewidmet.

Jan Philip Schulze



JEROME **R**OSE

Januar 2019

Im Januar erhielt die HMTMH bereits zum zweiten Mal Besuch von Prof. Jerome Rose, der am renommierten Mannes College of Music in New York lehrt und künstlerischer Direktor des dort jährlich stattfindenden »International Keyboard Institute and Festival« (IKIF) ist. Der Kurs stieß auf erfreuliches Publikumsinteresse, sowohl bei Studierenden als auch bei Gästen von außerhalb.

Der Amerikaner, der im vergangenen Jahr seinen 80. Geburtstag feierte, unterrichtete an zwei Tagen insgesamt zwölf ausgewählte Studierende der Klavierklassen, die sich ihm mit Werken von Beethoven bis Prokofjew präsentierten, und bewies, dass seine musikalische und pädagogische Energie auch

im neunten Lebensjahrzehnt in keiner Weise infrage steht. In fliegendem Wechsel zwischen Englisch und beeindruckend gutem Deutsch gab Prof. Rose seine Sichtweise auf Repertoire und Interpretationen der jungen Pianistinnen und Pianisten zum Besten – häufig mit reichlich Unterhaltungswert und bei aller Strenge auch immer wieder mit augenzwinkernder Ironie. Ein bereichernder Kurzbesuch, der in bester Erinnerung bleibt! Alexander Schimpf



MICAELA **h**ASLAM UND HERMANN KRETZSCHMAR

Dezember 2018

»Music for 18 Musicians« (1974–76) von Steve Reich gehört zu den Schlüsselwerken der Minimal Music. Die Umsetzung an der HMTMH wurde in den vergangenen Jahren mehrfach vertagt – es fehlte ausreichend Zeit, um den Studierenden den Verständnisprozess für die ungewöhnliche Form des Musizierens zu ermöglichen. Eine dreitägige Arbeitsphase Anfang Dezember 2018 bot erstmals die Möglichkeit, sich dem Stück anzunähern: Die britische Vokalistin Micaela Haslam und Hermann Kretzschmar, Pianist des Ensemble Modern, gaben den Studierenden wichtige Im-

pulse für die Aufführung des Werkes am 3. Mai 2019 im Rahmen des Festivals »Klangbrücken«. In den letzten Tagen der Vorbereitung unterstützte Micaela Haslam das Projekt erneut.

Die besondere Herausforderung bei der 56-minütigen Aufführung besteht darin, dass es keinen Dirigenten gibt. Lediglich akustische Einsätze koordinieren den Ablauf. Das setzt ein Höchstmaß an Konzentration aller Beteiligten voraus und funktioniert nur mit Musikerinnen und Musikern, die sich ideell weit auf das Werk einlassen. Micaela Haslam, langjähriges Mitglied

der BBC Singers, arbeitete mehr als 20 Jahre lang eng mit Steve Reich zusammen. Mit ihrer Erfahrung aus vielen Aufführungen von »Music for 18 Musicians« konnte Sie uns den direkten Weg in eine Interpretation zeigen, die einerseits ungeahnte Freiheiten zulässt, aber auch straffe Regeln befolgt. Hermann Kretzschmar, der ebenso das Werk mehrfach aufführte, war den Pianistinnen mit der Idee der besonderen Klanglichkeit von »Music for 18 Musicians« eine große Hilfe. *Andreas Boettger*

NEUE **g**ESICHTER AN DER HMTMH

Zum 1. Mai wurde **Frank Baumgart** als technischer Beschäftigter in der Abteilung V Veranstaltungen befristet eingestellt. Herr Baumgart wird vorrangig im Studiengang Schauspiel der HMTMH auf der Expo Plaza 12 den dortigen bühnentechnischen Lehrbetrieb betreuen.

Dr. Gesa zur Nieden vertritt seit dem 1. April 2019 für drei Semester die Professur für Historische Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Gender (Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann). Zeitgleich ist sie Professorin für Musikwissenschaft an der Universität Greifswald. Nach ihrem Studium in Bochum, Venedig und Paris wurde sie 2008 an der EHESS Paris und an der Ruhruniversität promoviert. Danach war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Musikgeschichtlichen Abteilung des Deutschen Historischen Instituts Rom. Hier und während ihrer Zeit als Juniorprofessorin für Musikwissenschaft in Mainz leitete sie mehrere internationale Forschungsprojekte zur frühneuzeitlichen Musikermobilität. Zudem forscht sie zu Bauten und Räumen für Musik, zur Intermedialität von Musik und anderen Künsten und zur Wagner-Rezeption nach 1945.

Das Forschungszentrum Musik und Gender (fmg) begrüßt im Sommersemester 2019 **Prof. Dr. Doris Ingrisch** als Maria-Goeppert-Mayer-Gastprofessorin. Nach einem Studium der Geschichte, Germanistik und Soziologie an der Universität Wien, Habilitation (2005) ist sie seit dem 1. März 2011 Professorin für Gender Studies am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies (IKM) der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien (mdw) tätig. Ihre Forschungsprojekte und Publika-

tionen umfassen die Bereiche Gender sowie Cultural Studies mit derzeitigem Schwerpunkt Wissenschaft, Kunst und Gender, Wissenschaftsgeschichte, Exil/Emigrationsforschung sowie Qualitative und Experimentelle Methoden. An der HMTMH wird sie vier Lehrveranstaltungen anbieten, darunter eine experimentelle Methodenwerkstatt mit dem Schwerpunkt Artistic Research und das Blockseminar »frauen*klang*räume«, inklusive Exkursion an die mdw.

In der Studentischen Verwaltung ist **Frederik Botthof** seit dem 1. Februar befristet im International Office tätig. Er studierte an der HMTMH den fächerübergreifenden Bachelor und den Bachelor Künstlerisch-pädagogische Ausbildung und wird in Kürze den Masterstudiengang Kinder- und Jugendchorleitung beenden. Bereits seit Beginn seiner Studienzzeit war er als studentische Hilfskraft im International Office tätig. Neben seinem Arbeitsschwerpunkt, der Abwicklung des ERASMUS+ Programms für Studierende, Personal, Dozentinnen und Dozenten, zählt die Betreuung regulärer internationaler Studierender zu seinen Aufgaben.

Nina Düvel wurde zum 1. Februar befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Musikpsychologie eingestellt und beginnt damit auch eine Promotion bei Prof. Dr. Reinhard Kopiez. Sie hat bereits ihr Studium an der HMTMH absolviert: den fächerübergreifenden Bachelor mit Musik und Mathematik, den Master Lehramt an Gymnasien und den Master Musikforschung und -vermittlung (heute: Musikwissenschaft und Musikvermittlung). Nach dem Abschluss im vergangenen Sommer absolvierte sie ein Praktikum an der Goldsmith,

University of London mit der Music, Mind and Brain Group und konnte viele neue Erfahrungen durch deren Forschung, aber auch durch die Stadt London und ihre Menschen gewinnen.

Ebenfalls seit dem 1. Februar ist **Pandora Lux** in der Abteilung Veranstaltungen im Bereich Ticketing tätig. Als Beschäftigte im Verwaltungsdienst ist sie Ansprechpartnerin für den Kartenvorverkauf aller Veranstaltungen der HMTMH. Zuvor machte sie eine Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau und absolvierte zudem an der Hochschule Hannover ein duales Bachelor-Studium im Fach Veranstaltungsmanagement.

Despina Moka wurde am 1. Februar als Beschäftigte im Verwaltungsdienst in der Abteilung Finanzen, Innerer Dienst, Liegenschaft eingestellt. Als Mitarbeiterin der Abteilung I ist sie primär für das Beschaffungswesen sowie für den Organisationsablauf im Inneren Dienst zuständig. Des Weiteren unterstützt sie den Bereich Arbeitsschutz und -sicherheit. Zuvor war Frau Moka sechs Jahre in der Servicestelle Offene Hochschule Niedersachsen gGmbH tätig. Neben ihrer Arbeit studiert Frau Moka berufsbegleitend an der FernUniversität in Hagen Rechtswissenschaften.

Seit dem 1. Januar ist **Julia Zurek** befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für musikpädagogische Forschung (ifmpf) tätig und arbeitet im Projekt »Musik begleitet: Die Bedeutung musikalischer Bildungsangebote der Kindheit im Übergang zum Erwachsenenalter« unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser. Nach einem künstlerisch-pädagogischen Studium an der Musikhochschule Saar und einem Lehramtsstudium an der HfM Saar und der Universität des Saarlandes (Staatsexamen 2012) spezialisierte sie sich im Schuldienst auf die Erwachsenenbildung mit Schwerpunkt Kindheitspädagogik an Fachschulen für Sozialpädagogik. Berufsbegleitend erwarb Julia Zurek, die gerne disziplinüber-

Klingt sehr gut

KSB INTAX – Das Prinzip guter Beratung.

www.ksb-intax.de



KSB INTAX
Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater
Notare

● ● ● greifend arbeitet, eine Qualifikation in elementarer Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln.

Marieke Kratzberg hat zum 1. August 2018 ihre Tätigkeit als Beschäftigte im Bibliotheksdienst aufgenommen. Nach

einer Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Universitätsbibliothek Hildesheim übernimmt sie in der Zentralbibliothek am Neuen Haus Aufgaben im Benutzungsdienst, in der technischen Buchbearbeitung und Bestandspflege. ■■■

VERABSCHIEDET HABEN WIR

Zum 30. April 2019 hat **Dr. Christos I. Ioannou** das Institut für Musikphysiologie und Musiker-Medizin (IMMM) verlassen, um sich weiter zu qualifizieren. Dr. Ioannou ist im Oktober 2011 als Doktorand in dem Studiengang »Systems Neurosciences« der HMTMH eingetreten und hat seine Promotion über den Zusammenhang von Stress und Bewe-

gungsproblemen bei Musikerinnen und Musikern erstellt. Nach seiner Promotion war er seit November 2015 als Postdoktorand im IMMM tätig. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitete er vor allem an musikphysiologischen Fragestellungen und erforschte schwerpunktmäßig den Zusammenhang zwischen psychischer Belastung, Bewegungsstörungen und

Schmerzsyndromen bei Musikern. Wir danken Dr. Ioannou sehr und wünschen ihm viel Erfolg für seinen weiteren Lebensweg. *Eckart Altenmüller*

Die Gastprofessur von **Dr. Christine E. Meltzer** am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung endete am 31. März. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Publizistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz hatte im abgelaufenen Wintersemester am IJK in den Bereichen »Medien und Migration« sowie zum Thema »Prokrastination« unterrichtet und gemeinsam mit Prof. Helmut Scherer ein Forschungsseminar zur Wirkung von Medien bei der Einschätzung von Gewaltverbrechen geleitet.

Am 28. Februar ist **Alexander Schories** aus der Studentischen Verwaltung ausgeschieden. Das langjährige Mitglied des AstA studierte an der HMTMH den

fächerübergreifenden Bachelorstudiengang, einen instrumentalpädagogisch ausgerichteten Diplomstudiengang und parallel dazu den Masterstudiengang Medien und Musik. Nach fünf Jahren als studentische Hilfskraft war er seit 2012 im International Office der HMTMH beschäftigt und vertrat daneben von 2014 bis 2015 das Orchesterbüro der HMTMH. Darüber hinaus engagierte er sich im Personalrat der HMTMH. Im Sommer 2016 vertrat er zudem das Musikreferat (stellvertretende Referatsleitung Musik und Theater) im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und ist seit April 2017 Mitglied des Präsidiums des Landesmusikrats Niedersachsen. Seit Anfang 2019 ist er als stellvertretender Leiter der Musik- und Kunstschule der Stadt Garbsen tätig. Ich bedanke mich herzlich für die langjährige fantastische Zusammenarbeit! *Meike Marten*

Zum 31. Januar hat **Friederike Schlömer** das IJK verlassen. Zu unserem großen Bedauern hat sich Frau Schlömer entschlossen, ihre wissenschaftliche Karriere nicht weiter zu verfolgen, inzwischen arbeitet sie im Gesundheitsmanagement. Friederike Schlömer hat am IJK den Master »Medien und Musik« absolviert und danach im Orchesterbüro des Opernhauses Hannover gearbeitet. Schon in dieser Zeit hat sie uns als Lehrbeauftragte unterstützt. Vom 1. Februar 2017 an war sie dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IJK tätig, der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag dabei im Master »Medien und Musik«. Fachlich ist der Weggang von Frau Schlömer insbesondere für diesen Studiengang ein großer Verlust. Ihre musikwissenschaftlichen Kenntnisse und ihre Praxiserfahrung in einem Opernhaus werden uns sehr fehlen. Für den gesamten Bereich des IJK gilt aber, dass wir einen äußerst netten

Menschen verabschieden müssen. Ihre Freundlichkeit und ihr Engagement werden wir vermissen, ebenso ihre wunderbare Gesangsstimme. *Helmut Scherer*

Felix Thiesen hat die Hochschule zum 14. Januar nach dreijähriger Zugehörigkeit verlassen. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Institut (dort am Hanover Music Lab) arbeitete er in musikpsychologischen Forschungsprojekten und in der Lehre mit. Im Rahmen seiner Promotion unter dem Arbeitstitel »Mikroklänge: Prädiktoren für die Erkennung kürzester komplexer Klangobjekte« erforscht Herr Thiesen die Entfaltung musikalischer Erkennungsleistungen bei Ausschnitten mit Dauern von 100 bis 400 Millisekunden (sog. »Plinks«). Als Doktorand bleibt er der Hochschule erhalten; die Arbeiten an seiner Dissertation wird er 2019 abschließen. *Reinhard Kopiez*

Seit vielen Generationen bewegen wir

HANNOVERS MUSIKWELT

Spezialtransporte von Flügeln und Pianos



Seit 100 Jahren

HOFFMANN

— KLAVIERTRANSPORTE —

Aus Tradition gut!

Dreihornstraße 7 · 30659 Hannover · Telefon 0511 - 64 79 876 · info@klavierhoffmann.de · www.klavierhoffmann.de

RUHESTAND

Roswitha Schumann ist zum 28. Februar 2019 nach 16 Jahren der Beschäftigung an der HMTMH in den Ruhestand getreten. Seit dem Wechsel in die Veranstaltungsabteilung zum 1. April 2006 war sie für viele Kolleginnen und Kollegen,

Studierende und das Publikum eine geschätzte Ansprechpartnerin, wenn es um den Erwerb von Karten für Konzerte, Opernvorstellungen und Schauspielaufführungen ging. Das gesamte Team der Abteilung Veranstaltungs-

wesen ist Frau Schumann für ihre sorgsame und vertrauensvolle Mitarbeit dankend verbunden. Wir hoffen, sie zukünftig als genießende Zuhörerin in zahlreichen Veranstaltungen wieder begrüßen zu dürfen. *Grit Sommer*

WIR TRAUERN UM

Jan Schroeder, geboren am 12. Oktober 1942, war von September 1982 bis März 2008 an der Hochschule für Musik und Theater Hannover tätig und blieb der Hochschule noch für ein weiteres Semester durch einen Lehrauftrag verbunden. Am 16. Februar 2019 verstarb Prof. Schroeder.

Dirigent Frank Schmitz erinnert sich: »Am 16. Februar 2019 verstarb plötzlich und unerwartet der langjährige Hornprofessor und mein Freund Jan Schroeder. Während meiner Studienzeit

an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover habe ich Jan als herzlich, bescheiden und ohne jede Eitelkeit erlebt. Er war immer für seine Studierenden da und setzte sich mit großem Engagement für sie, die Hochschule und für sein Instrument, das Horn, ein. In besonders guter Erinnerung bleiben die Proben, Konzerte und die Musik im Hause Schroeder in Bayreuth.

Seine unverwechselbare Art machte ihn zu einem Menschen, zu dem man gerne kam und von dem man sich von

Anfang an verstanden fühlte. Ihm war es wichtig, stets das Beste aus seinen Schülerinnen und Schülern herauszuholen.

Jan Schroeder war ein Mensch, der seine Ideen und Ziele mit viel Herzblut, Engagement und großer Schaffenskraft verfolgte und dabei niemals sein charmantes Lächeln und seine unnachahmliche väterliche Art verlor. Dieses sind nur zwei seiner besonderen Werte, die ich an ihm so schätze und die mir (und uns) jetzt so sehr fehlen werden.«

FORSCHUNGSZENTRUM MUSIK UND *g*ENDER

Stephanie Hodde-Fröhlich:
Beruf: Pianistin. Facetten kulturellen Handelns bei Marie Wieck (1832–1916) und Sofie Menter (1846–1918). (= Beiträge aus dem Forschungszentrum Musik und Gender, 7), Hannover: Wehrhahn 2018. 496 Seiten. ISBN 978-3-86525-652-2

Das Klavier galt im 19. Jahrhundert als Musikinstrument für das weibliche Geschlecht. Das Ziel der musikalischen Ausbildung beschränkte sich auf den häuslichen Rahmen, um nicht den späteren Beruf der Ehefrau und Mutter zu gefährden.

Entgegen diesen gesellschaftlichen Wunschvorstellungen existierte durchaus eine Vielzahl von Frauen, die dem Beruf der Pianistin nachgingen. Das bekannteste Beispiel für eine professionelle Pianistin dieser Zeit ist Clara Schumann geb. Wieck. Sie prägte durch ihr öffentliches Auftreten als eine der ersten das Berufsbild der Pianistin.

Das Geschlecht musikalischer Dinge. Herausgegeben von Rebecca Grotjahn, Sarah Schauburger, Johanna Imm und Nina Jaeschke (= Jahrbuch Musik und Gender, 11), Hildesheim: Olms 2018. 224 Seiten mit 18 Abbildungen und 2 Notenbeispielen. ISBN 978-3-487-15763-4

Haben Dinge ein Geschlecht? Natürlich nicht. Dinge ›haben‹ genauso wenig ein Geschlecht wie Menschen. Die Zuschreibung von Geschlecht an Menschen oder Dinge kann in vielfältiger Weise geschehen: durch Interpretation ihrer materiellen und immateriellen Eigenschaften, durch den Gebrauch innerhalb von Prozessen des doing und staging gender oder durch die Verbindung mit anderen

Im Mittelpunkt der vorliegenden Fallstudie stehen Marie Wieck und Sofie Menter, zwei Pianistinnen, die über 40 Jahre lang öffentlich aufgetreten sind. Wie sah die Teilhabe von Marie Wieck und Sofie Menter als Pianistinnen am kulturellen Leben aus? Wie schafften sie es, über einen solch langen Zeitraum Konzerte zu organisieren, aufzutreten und ihren Namen in der Öffentlichkeit zu halten?

Durch die Auswertung vielfältiger Quellen wie Briefe, Zeitschriften und Konzertprogramme ist es gelungen, einen Einblick in das kulturelle Handeln von Marie Wieck und Sofie Menter zu erhalten. Anhand der Kapitel Organisieren, Reisen, Klavierspielen, Werben und Archivieren begeben sich Leserinnen und Leser auf die Spuren von zwei Frauen, die zwar beide als Pianistinnen zur gleichen Zeit agierten, jedoch mit durchaus unterschiedlichen Vorausset-

vergeschlechtlichten Körpern und Dingen. Sich mit dem Geschlecht der Dinge zu befassen heißt somit, zu analysieren, wie Geschlecht überhaupt entsteht.

Band 11 des Jahrbuchs Musik und Gender beschäftigt sich mit Prozessen von Vergeschlechtlichung am Beispiel musikalischer Dinge. In den 15 Beiträgen geht es um Musikinstrumente, vom Nähtischklavierchen bis hin zur persischen Tar, und um technische Geräte, mit denen sich Musik erzeugen lässt. Überdies werden Objekte in den Blick genommen, die keinen Klang produzieren, aber dennoch auf Musik und Geschlecht verweisen, z.B. die Metal-Kutte oder die Luftgitarre, die trotz ihrer vermeintlichen Immaterialität durchaus ein ›Ding‹ ist.



zungen, Strategien und Zielen ihr kulturelles Handeln in die Hand nahmen.



EUROPÄISCHES *Z*ENTRUM FÜR JÜDISCHE MUSIK

Cantor Haim Ischakis. *Musical Highlights. Synagogue Music of the Romaniote Jews of Greece*
4 CDs, Booklet notes: English.
EZJM ethnographic fieldwork recordings series, 2018.
Das CD-Set kann zum Preis von 16,99 Euro beim EZJM bestellt werden.

Die romaniotischen Juden leben bereits seit mehr als 2.000 Jahren in Griechenland und angrenzenden Regionen. Durch den Kulturkontakt mit der Mehrheitsgesellschaft in der Mittelmeerregion hat sich eine eigenständige Kultur

und Tradition synagogaler Musik herausgebildet, die sich deutlich von der der aschkenasischen oder sephardischen Juden unterscheidet. Die vorliegende Auswahl liturgischer Gesänge wurde von Kantor Haim Ischakis eingesungen, einem der letzten praktizierenden romaniotischen Kantoren. Die Aufnahmen wurden in den Jahren 2016 und 2017 von Forscherinnen des EZJM in Athen angefertigt. Das Set ›Synagogale Musik der romaniotischen Juden Griechenlands‹ umfasst vier CDs mit liturgischen Melodien für Shabbat, Rosh HaShana, Yom Kippur, Sukkot, Pessach,



Shavuot, Chanukkah und Purim sowie ein Booklet.

IMPRESSUM

Herausgeberin, V. i. S. d. P.

Die Präsidentin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover,
Prof. Dr. Susanne Rode-Breyermann

Redaktion und Anzeigen

Sabine Hürthe (verantw.), Silke Reinhard

Fotonachweise (v. l. n. r.)

Titel: Anastasia Shvachko;
S. 4 (v. oben n. unten und v. l. n. r.) Ernst von Siemens Musikstiftung, Finn Löw, Nele Scheuschner, Vivian Rutsch; S. 5 (v. oben n. unten und v. l. n. r.) MWK, Florian Helwich, Nico Herzog, Matthias Heyde; S. 7 NakNakNak; S. 8/9 pixel2013; S. 11 Landeshauptstadt Hannover (oben), Robbie Lawrence (unten); S. 12 NDR/Julian Rausche; S. 13 Akiko Zhang; S. 14 Michael Gottschalk; S. 15 Tim Garde; S. 17 Hendrik Drößler; S. 18 Björn Hickmann; S. 19 Isabell Winarsch; S. 21 Die Vielen; S. 23 Sabine Hürthe; S. 25 studioline; S. 27 Stefan Weiss; S. 28 privat; S. 29 Nele Scheuschner; S. 30 EZJM (oben), Anne Fiebig (unten); S. 32 Jan Philip Schulze; S. 33 Paul Weigold (oben), Alexander Schimpf (unten).

Anschrift der Redaktion

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
Neues Haus 1, 30175 Hannover
0511 3100-281 oder -256
pressto@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de
facebook.de/hmtmh
instagram.com/hmtmh_offiziell/

pressto erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage von 3.000 Exemplaren.

Inhalte des Magazins *pressto* sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung oder Kopie ist nur mit Zustimmung der Redaktion zulässig.

Layout und Realisierung

Formfürsorge, Jörg Wesner
www.formfuersorge.de

Druck

BWH GmbH
www.bw-h.de



Die nächste *pressto*-Ausgabe erscheint zu Beginn des Wintersemesters 2019/20.

Bitte erfragen Sie die genauen Termine sowie den Redaktions- und Anzeigenschluss bei der Redaktion.

Anregungen, Themenvorschläge und Fragen nehmen wir gern telefonisch, via E-Mail und während eines persönlichen Besuchs in der Hochschule, Raum Z05 oder Z03, entgegen.



SX SERIES

Flügel für Meisterklassen

Das perfekte Instrument für
Hochschulen und Konservatorien

Inspiration has a new sound. Durch die gemeinsame Entwicklung mit führenden Professoren in Europa, Russland und den USA sind die Flügel der Yamaha SX Serie die perfekten Instrumente für Konservatorien und Lehrinrichtungen. Dank ihres warmen Tones, ihrem reichen tonalen Spektrum, ihrer direkten Ansprache sowie der legendären Yamaha Stimmstabilität eignen sich alle vier Modelle für ein vielfältiges Repertoire. Lehrer und Studenten werden diese neue Meisterklasse des Klavierbaus gleichermaßen genießen.

Entdecken Sie die Yamaha SX Serie bei Ihrem
Yamaha Fachhändler oder unter www.yamaha.de



 **YAMAHA**